

*Bericht der Mission*  
*zu den österreichischen Manövern*  
*1913.*

---

*Oberst Sonderegger, Kommandant I.Br.17.*  
*Oberstlt.i.G. Erny vom Stabe des 3.A.K.*

\*\*\*\*\*

	Seite
I. Verlauf der Mission	1 - 4
II. Die Manöver (Bericht des Herrn Oberstlt. Erny)	5 -40
1. Das Manövergelände	5
2. Die Ordre de bataille	6/7
3. Manöverleitung und Schiedsrichterdienst	8 -10
4. Die freien Manöver vom 14./15. Sept.	11-27
5. Die Armeeangriffsübung vom 17. Sept.	28-40
III. Beobachtungen und Eindrücke.	41-53
1. Die Truppe	41
2. Das Offizierskorps	41
3. Infanterie	42-44
4. Kavallerie	45
5. Artillerie (Bericht des Herrn Oberstlt. Erny)	46-51
6. Luftaufklärung	52
7. Uniformierung	52-53
IV. Bemerkungen zu den Manövern	54-59

Mission zu den oesterreichischen Manövern

im September 1913.

Oberst Sonderegger, Kommandant der Infant. Brigade 17  
und Oberstleutnant Erny vom Stab des 3. Armeekorps.

I. Verlauf der Mission. Wir reisten am 8. Sept. ab und übernachteten in Bregenz, um am 9. bei Tage die Reise Bregenz-Wien zu machen. Am 10. vormittags machten wir dem Gesandten in Wien, Herrn Minister Chauffat, unsere Aufwartung und besprachen mit ihm die zu erfüllenden Formalitäten. Den 11. 12. & 13. verwendeten wir für die verschiedenen Anmeldungen und Aufwartungen.

Diese Formalitäten sind für jede nach Wien kommende schweiz. militärische Mission ungefähr die gleichen. Da ihre Festsetzung ziemlich umständlich war, füge ich eine Liste davon hier bei, in der Meinung, dass eine künftige Mission sich ungefähr an diese Liste halten, und sich damit ein Stück Arbeit ersparen könne. (Beilage 1).

Gerne erwähne ich, dass Herr Minister Chauffat uns in liebenswürdiger<sup>st</sup> Weise an die Hand ging. Er stellte das Gesuch um eine Audienz beim Kaiser, das wider sein Erwarteten Erfolg hatte. Gute Dienste leistete uns auch dank seiner Kenntnis der Verhältnisse der zum Infant. Reg. No. 16 kommandierte Hauptmann Häberlin vom Instruktionskorps der Infanterie. Er machte uns bekannt mit dem Kommandanten des Infant. Reg., bei dem er zugeteilt war, Oberst Verkljan, und dieser hatte die Freundlichkeit, uns in die Mess des Regiments zum Mittagessen einzuladen. Es war uns sehr angenehm, auf diese Weise das Offizierkorps eines Infant. Reg. aus der Nähe sehen zu können.

Am 13. (Samstag) abends 11 Uhr hatten wir uns ~~zur~~ zur Abreise in das Attaché-Quartier am Franz-Josephs-Bahnhof einzufinden. Erst dort machten wir die Bekanntschaft

## II

unseres Führers, des Obersten von Urbansky, und der übrigen fremden Offiziere. Wir waren die einzige Fremde Mission; die übrigen Herren waren alles Attachés. Russland fehlte; dagegen waren die Balkanstaaten mit 2 Türken, 1 Bulgaren und 1 Serben vertreten. Am nächsten Morgen wurden wir am Bahnhof von Chotovin dem Tronfolger Erzherzog Franz Ferdinand vorgestellt. Nachher fuhren wir nach Drašitz, wo das Attaché-Quartier, in Bauernhäusern mit Feldbetten untergebracht und mit einer Ambulanzbaracke als Speisesaal, während der ganzen Manöver verblieb. Man hätte uns gerade so gut in einem Hotel des benachbarten Städtchens Tabor unterbringen können, aber man sagte uns, dass in Oesterreich solche Gelegenheiten gerne benützt werden, um das für die Bedienung des Hauptquartiers im Kriegsfall vorgesehene Personal in seinem Dienst einzuüben. Uebrigens waren wir gut untergebracht, und einfach, aber sehr gut gepflegt.

Am Mittag des 14. (Sonntag) begann der Kriegszustand. Bis zum 15. nachmittags dauerten die Manöver der zwei Parteien nach der ursprünglichen Anlage, denen wir teils im Automobil, teils zu Pferde folgten. Am 15. nachmittags kam zu unser aller, auch unseres Führers nicht geringem Erstaunen die Nachricht, das Manöver sei abgebrochen; der 16. September werde zu Verschiebungen der Truppen in eine neue Situation hinein verwendet und am 17. erfolge unter der Leitung des Tronfolgers, des Generalinspektors der gesamten bewaffneten Macht, ein Anmarsch entgegen ein markierendes Armeekorps. Am 16. blieb dem ganzen Attaché-Quartier nichts anderes übrig, als eine allerdings sehr hübsche Spazierfahrt im Automobil zu machen, wobei wir einige Marschkolonnen aller Waffen zu beobachten Gelegenheit fanden. Der 17. Sept. bot uns dann mehr als wir erwartet hatten. Das Planmässige in der ganzen Handlung nahm ja den Manövern den Reiz der Wirklichkeit, gab dagegen der Manöverleitung und unserem Führer die Möglichkeit, uns so zu placieren, dass wir mit Sicherheit ein interessantes Gefechtsbild sehen konnten.

## III

Nach Schluss des Manövers führte uns unser Führer auf das Feld, wo man sich zur Kritik sammelte. Im letzten Moment jedoch erhielt er andern Befehl und führte uns abseits, sodass wir der Kritik nicht beiwohnen konnten. Nach der Kritik ritten wir im Gefolge des Tronfolgers, als er die 48 Schwadronen starke gesamte Kavallerie der Manövertruppen besichtigte und sah den Defilieren mit an.

Die Führung des Attaché-Quartiers durch Oberst von Urbansky verdient unsere Anerkennung. Wohl musste man immer hübsch beisammen bleiben; auch war Oberst von Urbansky wenigstens für den Beginn jedes Manövertages durch die Manöverleitung angewiesen, wo er uns hinzuführen hatte. Daneben aber war er sichtlich bestrebt, uns so viel als möglich von der Truppe zu zeigen. Auch im Gespräch war er sehr offen und ohne Zurückhaltung und es schien mir, dass er sich uns Schweizern gegenüber mit einer gewissen Vertraulichkeit ausspreche. Auch die übrigen Herren unserer Begleitung, Majore und Hauptleute des Generalstabes, waren von grosser Liebenswürdigkeit und Ungezwungenheit.

Am 18. nachmittags fahren wir zurück nach Wien und wurden noch gleichen Tages vom Kaiser in Schönbrunn empfangen, wobei Hauptmann Häberlin zugegen war, der sich bei dieser Gelegenheit abmeldete. Der Empfang war äusserst liebenswürdig. Der Kaiser trug mir auch einen Gruss auf an "seinen guten Bekannten" Herrn Oberstkorpskommandant von Sprecher. Am 19. und 20. Sept. erfolgte die Rückreise.

Ich freue mich, sagen zu können, dass wir überall, sowohl von den Herren aus der kaiserlichen Familie, als von der Generalität, und von den Offizieren des Generalstabes und der Truppe mit der denkbar grössten Liebenswürdigkeit und Zuvorkommenheit aufgenommen wurden. Der Tronfolger hat uns wiederholt durch längere Ansprachen direkt ausgezeichnet. Er pflegte bei den Begrüssungen des Attaché-Quartiers einen sehr deutlichen Unterschied zu machen zwischen den Herren vom Dreibund und den übrigen Herren. Uns Schweizer stellte er dabei mit den Dreibündern zum mindesten auf gleiche Linie, und wir hatten

## IV

den Eindruck, dass es ihm sehr daran liege, mit der Schweiz gute Freundschaft zu halten. Zu mir sagte er einmal, er hätte gehört, ich hätte gegen eine Splügenbahn geschrieben und er sei auch ganz dieser Ansicht. Der Italiener stand aber nicht in der Nähe.

---

### III Die Manöver.

+++++

(Bericht von *Herrn Oberstleutnant Erny*)

2. Ordnung des Verzeichnisses der Manöverabschnitte

#### 1. Das Manövergelände.

Die Manöver fanden im Gebiet des böhmischen Hochlandes statt. Der Uebungsraum wird im Norden durch den Sazawa-Fluss und im Süden durch das Budweiser-Becken begrenzt. Im Osten bilden die Ausläufer des böhmisch-mährischen Höhenzuges in der Linie Chrudin-Deutsch-Brod-Neuhaus die Abgrenzung; im Westen wird das Manövergelände durch den Lauf der Moldau abgeschlossen.

Die Wasserlinien laufen im allgemeinen in der Richtung Ost-West. Im nördlichen Teile des Manövergeländes sind die Flüsse tief eingeschnitten mit verhältnismässig steilen Talrändern. Für den südlichen Teil sind charakteristisch die zahlreichen aber unbedeutenden Wasserlinien, die vielen Teiche und ausgedehnte sumpfige Partien. Die Terraingestaltung zeigt langgestreckte Höhenwellen, welche in einer zwischen Jglau und Piseck in der Richtung Ost-West verlaufenden Höhenlinie von ungefähr 700 m über Meer dominieren. Grössere und kleinere Waldpartien wechseln mit weiten Feldern ab. Die Ausdehnung der Waldungen und ihre Gangbarkeit bieten für die Entwicklung der Truppen günstige Verhältnisse. Die Ortschaften zeigen eine kompakte Bauart, die einzelnen Gehöfte massive Umfassungen. Die Kommunikationen sind sehr zahlreich. Soweit es sich aber nicht um die Hauptstrassen handelt, fehlt meist ein Unterbau und handelt es sich vielfach nur um Naturwege, die bei anhaltend nasser Witterung das Fortkommen der Truppen erschweren müssten.

Centrum des Verkehrs ist die Stadt Tabor, Sitz einer Bezirkshauptmannschaft, welche die Gerichtsbezirke Tabor, Jungwoschitz und Sobeslau umfasst. Die drei Bezirke zählen 125 Gemeinden.

An Ressourcen aller Art scheint der Manöverabschnitt reich zu sein.

Die Blaue Armee stellte:

## 2. Ordre de bataille der beteiligten Truppen.

-----

(siehe Beilage 2....)

An den Manövern nahmen im ganzen 10 Infanterie-Truppendivisionen & 2 Kavallerie-Truppendivisionen teil. Damit überschritt die Zahl der zu den Übungen beigezogenen operativen Einheiten weitaus diejenige der Kaisermanöver der letzten Jahre. Dagegen waren die Bestände der Einheiten relativ niedrig gehalten. Einberufungen von Reservisten hatten nur in geringerem Umfange stattgefunden. Die Kompagnieen dürften durchschnittlich einen Stand von 100 bis 110 Mann gezählt haben, im ganzen dürften an den Manövern za. 60'000 Mann Infanterie und za. 6000 Reiter teilgenommen haben.

a) Die Blaue Armee wurde kommandiert durch den Armeeeinspektor General der Kavallerie, Ritter von Brudermann, Generalstabschef dieser Armee war Generalmajor Rudolf Pfeffer, Kommandant des Informationskurses für Hauptleute und Rittmeister der Truppe. Nach den in der Presse erschienenen Mitteilungen gehört Generalmajor Pfeffer zu denjenigen Generalstabsoffizieren, welche im Kriegsfall zu Armeegeneralstabschefs ausersehen sind. Er ist ein Schüler des jetzigen Chefs des Generalstabes, Konrad von Hötzenberg.

Den Stamm der Blaunen Armee lieferte das 9. Korps Leitmeritz G.D.J. Lothar von Hörtstein, bestehend aus der 10 J.T.D. in Josefsstadt der 29.J.T.D. in Teresienstadt und der 26 L.J.T.D. Ausserdem war der blauen Armee zugeteilt die 5. J.T.D. in Olmütz und die zum 2. Korps in Wien gehörige 13. L.J.T.D. Aus diesen Truppen wurden die in der beiliegenden ordre de bataille verzeichneten beiden Armeekorps, 9. und kombiniertes 18. Korps, gebildet, das erstere bestehend aus der 29. J.T.D. und 26. L.J.T.D., das letztere kombinierte 18. Korps, unter dem Kommando des F.Z.M. Ritter von Bockenheimer, aus der 5. J.T.D. und der 10. J.T.D. Die 13. L.J.T.D., Generalmajor von Kreysa, stand direkt unter dem Armeekommando. Als selbständige Kavallerie war der Armee zugeteilt die 3. K.T.D. Generalmajor Adolf Ritter von Brudermann.

Die Blaue Armee zählte:

57 Bat. jedes Bat. mit einer J. Masch. Gew. Abt.

33 Eskad. mit 1 Kav. Masch. Gew. Abt.

1 Radf. Kp.

26 Feldkanonenbatterien

3 reitende Feldkan. Batt.

10 Feldhaubitzen Batt.

2 schwere Haubitzen Batt.

2 Pion. Kp.

2 S. Kp.

2 Flugparks

b) Das Kommando der Roten Partei war dem vormaligen Kriegsminister G.d.J. Moritz Ritter von Auffenberg übertragen. Auffenberg ist seit längerer Zeit der erste Kriegsminister, welcher nach seinem Rücktritt von der obersten Leitung der Heeresverwaltung noch auf einen höhern aktiven Dienstposten berufen wurde. Er bekleidet die Stelle eines Armeeinspektors. Als Generalstabschef war ihm der G.M. Arthur Edler von Mecenseffy, zur Zeit Kommandant der 18. J. Brig. in Prag, beigegeben. Von Mecenseffy ist aus dem Generalstab hervorgegangen und war mit ganz kurzen Unterbrechungen in seiner ganzen Dienstzeit, vom Hauptmann bis zum Oberst, im Operations- und Etappenbureau des Generalstabes tätig. Als vor einigen Jahren das Nachschubwesen neu organisiert und hierfür neben dem Operationsbureau ein spezielles Etappenbureau, mit einem zweiten Stellvertreter des Chefs des Generalstabes an der Spitze, geschaffen wurde, wurde Mecenseffy auf diesen Posten berufen. Er gilt als eine hervorragende Arbeitskraft in allen Fragen des operativen Generalstabdienstes.

Den Stamm für die rote Armee lieferte das 8. Korps in Prag, Kdt. G.d.J. Baron Giesl von Gieslingen, bestehend aus der 9. und 19. J.T.D., der 21. L.J.T.D. und der 1. K. Brig. Ausserdem waren der Roten Partei zugestellt die zum 14 Korps (Jnnsbruck)

gehörige 3. J.T.D. in Linz und die 44. L.J.T.D.

Aus diesen operativen Einheiten waren 2 Korps formiert, das 8. Korps, bestehend aus der 9. J.T.D. und der 21. L.J.T.D. und das kombinierte 17. Korps, bestehend aus dem 19. J.T.D. und 44. L.J.T.D., unter dem Kommando des F.M.L. von Kirchbach. Die 3. J.T.D., F.M.L. Erzherzog Joseph Ferdinand, war dem Armeekommando direkt unterstellt. Die selbständige Kavallerie wurde gebildet aus der 9. K.T.D., G.M. Ritter von Zarembo, bestehend aus der 1. und 9. K.Brig.

Die Rote Partei zählte:

57 Bat. mit je einer Masch. Gew. Abt.

36 Esk. mit einer K.M.G.A. & einer Rdf. Kp.

26 Feldkanonenbatterien

3 reitende Kanonenbatterien

8 Feldhaubitzenbatterien

2 schwere Haubitzenbatterien

3 S. Komp.

2 P. Komp.

2 Flugparks

3. Die Manöverleitung und der Schiedsrichterdienst.

(Siehe Beilage 3....)

#### a) Manöverleitung.

Die Leitung der Manöver lag, wie immer, in den Händen des Thronfolgers, Erzherzog Franz Ferdinand, seit einiger Zeit Generalinspektor der gesamten bewaffneten Macht. Die Manöverleitung etablierte sich am 12. September in Chotowin und zwar unter dem Chef des Generalstabes Franz Freiherr Konrad von Hötendorf. Der Thronfolger selbst, begleitet von seiner Militärkanzlei, traf erst am 14. Sept. morgens in Chotowin ein.

Die Ausgangssituation musste am 13. Sept. bezogen sein. Der Beginn des Kriegszustandes, der Sicherung und der

10

der Aufklärung war auf den 14. Sept. 12 Uhr mittags festgesetzt.

b) Schiedsrichter.

Der Schiedsrichterdienst war auf breitester Basis organisiert. Während bei den Manövern von 1911 in den Karpathen 74 und bei den Manövern von 1912 in Süd-Ungarn 100 Schiedsrichter aufgeboten waren, traten bei den diesjährigen Kaisermanövern za. 140 Schiedsrichter in Funktion.

Es wurden 3 Schiedsrichtergruppen gebildet von denen 2 von vornherein auf die beiden Parteien verteilt waren. (Beilage 4)

Diese Gruppen wurden geleitet:

Schiedsrichtergruppe I von G.d.J. Ritter von Ziegler, Kommandant des 2. Korps in Wien.

Schiedsrichtergruppe II von G.d.K. Dankel, Kommandant des 14. Korps in Innsbruck (im Jahre 1912 Chef der oesterreichischen Mission bei den Manövern des 3. schweiz. Armeekorps).

Schiedsrichtergruppe III von G.M. Rudolf Kraus. Die beiden Gruppen I & II waren, je eine, den beiden Armeen zugeteilt, die Gruppe 3 stand zur freien Verfügung der Manöverleitung.

Die Zahl der Schiedsrichter war so bemessen, dass durchschnittlich für jedes Bataillon, für je 2 Eskadrons und für jede Artillerie-Division (Abteilung) ein Schiedsrichter zur Verfügung stand. Die Verteilung auf bestimmte Truppen, Kolonnen und Gefechtsgruppen erfolgte durch die Leiter der bei den Truppen-Divisionen eingeteilten Schiedsrichter-Gruppen. An der Spitze der den Truppen-Divisionen zugeteilten Schiedsrichter-Gruppen stand ein F.M.L. mit einem Generalstabschef, einem Artillerie-Schiedsrichter und 3 Ordonnanzoffizieren. Diese Gruppenchefs hatten eine Anzahl (10 bis 12) Infanterie-, Kavallerie- und Artillerie-Offiziere zu ihrer freien Verfügung. Während den J. Brig. bestimmte Untergruppen, bestehend aus einem Generalmajor, einem Oberst und einem Subalternoffizier fest zugeteilt waren. Das letztere war auch der Fall für die Flugparks und

die schweren Haubitzen-Batterien.

Besondere Vorschriften waren aufgestellt für das Verhalten der Schiedsrichter gegenüber Luftfahrzeugen.

Die weiteren Details sind der Beilage 3.. zu entnehmen.

c) Berichterstatter.

Eine analoge Organisation wie für den Schiedsrichterdienst war getroffen, hinsichtlich der Berichterstatter (Nachrichten Offiziere). Als solche waren eingeteilt je ein Oberst bei den Armeekommandos, je ein Oberstleutnant oder Major bei den Armeekorps und bei jeder Division und jeder Kavallerie-Brigade ein Hauptmann. Besondere Berichterstatter waren jedem Armeekorpskommando für den Train beigegeben.

Die Berichterstatter hatten an jedem Manövertage zwischen 5h30 und 6h nachmittags die Situation des Armeekorps, bei welchem sie eingeteilt waren, der Manöverleitung zu melden.

Die Train-Berichterstatter sollten die Manöverleitung fortlaufend über die Befehle an die Trains und über deren Bewegungen orientieren.

Die Verbindung der Berichterstatter mit der Manöverleitung war in der Weise geordnet, dass von der Manöverleitung direkt Leitungen zu den betreffenden Kommandos gebaut wurden. Während der Bewegung der Armeekorps wurden die nötigen Erweiterungen des Netzes durchgeführt und entbehrliche Teile wieder abgebrochen.

Details über den Telegraphen- und Telephondienst siehe Beilage. 5. *unter 5/2.*

Charakteristisch für die Leitung der Manöver durch den Chef des Generalstabes, Freiherr von Conrad ist die Tatsache, dass vom Bezug der Ausgangssituation hinweg und nach Erteilung des Auftrages an die Parteiführer, die letztern für ihre fernern Aktionen vollständig freie Hand haben. Es werden nach dem Eintritt des Kriegszustandes von der Manöverleitung weder Weisungen über den Beginn, die Einstellung und die Wiederaufnahme der Uebungen an den einzelnen Manövertagen erteilt, noch werden Demarkationslinien für die Bewegungen der Par-

teilen bestimmt. Vielmehr soll allen Kommandanten, vom Armeeführer bis Kompanie-Kommandanten herab, Gelegenheit gegeben werden, sich im selbständigen Handeln und Entschliessen zu üben. Die Führer verfügen nur nach Massgabe der operativen und taktischen Lage und mit Rücksicht auf die Ermüdung bezw. Leistungsfähigkeit der Truppen, sowie mit Rücksicht auf die Sorge um deren Retablierung. Die Zeit des Aufbruches und der Zeitpunkt des Uebergangs zur Ruhe erfolgt nach freiem Ermessen der Kommandanten.

#### 4. Die freien Manöver vom 14/15. September.

##### A. Die Ausgangssituation.

Die Ausgangssituation ist aus der graphischen Darstellung (Beilage 6) zu entnehmen. Darnach waren zwei Hauptarmeen im Raume westlich der Moldau angenommen.

Die Rote (Süd) Armee hatte, im Vormarsch von der Donau-Strecke Deggendorf-Regensburg, in der allgemeinen Richtung auf Beraun-Rakonitz, am 13. Sept. abends die Linie Breznitz-Pilsen-Mies erreicht.

Die Blaue (Nord) Armee hatte, aus dem Raum Bautzen-Görlitz vorgehend, die Elbe zwischen Tetschen und Melnik überschritten und, ihren Vormarsch in der allgemeinen Richtung auf Pilsen fortsetzend, am 13. Sept. mittags die Linie Jechnitz-Rakonitz-Beraun erreicht.

Die Manöverparteien, als Flügelarmeen östlich der Moldau gedacht, hatten Befehl, einander in der allgemeinen Richtung Nordost-Südwest, respektive umgekehrt, entgegenzugehen, mit der Aufgabe, den Gegner anzugreifen und zu schlagen.

Die Rote 4. Armee (siehe graphische Darstellung der Ausgangssituation Beilage... 6...), am rechten Flügel der Hauptarmee, war im Raum um Tabor mit der Eisenbahn versammelt worden, und am 14. September nachmittags verwendungsbereit.

Die Blaue Armee hatte, nach starken Märschen am 13. Sept. spät abends die Linie Beneschau-Humpoletz erreicht.

Abgesehen davon, dass die Operationsfreiheit durch den kleinen, nur einen Tagmarsch betragenden Abstand zwischen den Spitzen beider Armeen einigermassen beschränkt war, liess die Manöverannahme den Parteiführern weitgehendste Freiheit hinsichtlich ihrer Operationsmassnahmen.

Die Lage in welcher sich die Parteien bei Beginn der Operationen befanden, zeigt einen wesentlichen Unterschied.

Die Blaue Armee (Brudermann) war aufmarschiert in einer Front von za. 60 km., in dieser Front standen 4 Divisionen in einer Linie von za. 30 km., ungefähr auf gleicher Höhe, nebeneinander mit

der K.T.D. vor der Front.

Eine Division, die 13.L.J.T.D., stand, weit links hinausgeschoben, bei Humpoletz, so, dass sie bei direktem Vormarsch auf die Flanke der gegnerischen Armee treffen musste.

Die Rote 4. Armee war als noch in der Versammlung begriffen angenommen. Die zwei Divisionen des 8. Korps standen flügelweise dem Gegner auf einen Tagmarsch gegenüber, die K.T.D. rechts vorwärts gestaffelt. Alle 3 Divisionen in einer Front von za. 36 km. Eine weitere Division, die 3. J.T.D. stand 15 km. weiter zurück, hinter der Mitte der Division, vorderer Linie und noch za. 10 km. weiter zurück, hinter dem linken Flügel, das 17. Korps in zwei Divisionsstaffeln. Die ganze Aufstellung der Armee hatte eine Tiefe von annähernd 50 km.

Die Rote Armee stand auf der innern Linie, während die Blaue 3. Armee die äussere Linie inne hatte.

Entsprechend dieser Operationslage, und nach Massgabe der vorhandenen Bewegungslinien ergab sich für die Blaue Armee naturgemäss ein konzentrischer Vormarsch, dem der Kommandant der Roten Armee (Auffenberg) vorläufig nur seine beiden J.T.Divisionen vorderer Linie (8.Korps) und die K.T.D. entgegenstellen konnte. Das Rote Armeekommando war daher zunächst vor die Aufgabe gestellt, das 8. Korps der, durch den konzentrischen Vormarsch der Blauen Armee, drohenden Umklammerung zu entziehen. In der Folge musste Rot dahin trachten, die rückwärtigen Divisionen so heranzuziehen, dass der Gegner an einer Stelle mit starker Uebermacht überraschend angegriffen werden konnte. Die Dislokation der 13. Blauen L.J.T.D. lud dazu ein, die Vereinigung dieser Division mit den blauen Hauptkräften derart zu verzögern, dass sie bei der Entscheidung nicht mitwirken konnte. Diese Aufgabe musste der K.T. Division zufallen.

## B Die Übung am 14. September.

Den fremdländischen Offizieren wurden zugestellt:

ein Auszug aus den Dispositionen der beiden Parteien für den 14. Sept. (Beilage..7..)

die graphische Darstellung der Anordnungen für den 14. Sept. (Skizze 1 Beilage 8...)

die graphische Darstellung der Unterkunft am 14. Sept. und der Anordnungen für die Aufklärung, Skizze 2 (Beilage..9.)

a. Aufklärung.

\*\*\*\*\*  
-.-.-.-.-

Die dem Attachéquartier bezüglich der beidseitigen Aufklärung gemachten Mitteilungen beschränkten sich auf die Skizze 2 (Beilage.....) und die im Auszug aus den Dispositionen der Parteien enthaltenen kurzen Weisungen für die Luftaufklärung. Ueber die den Aufklärungsorganen erteilten speziellen Aufträge war eine Information nicht erhältlich. Die Skizze zeigt indessen, dass die Aufklärungsanordnungen im allgemeinen durchaus der Sachlage entsprachen. Die Richtungen in denen die Aufklärungsorgane vorgetrieben wurden, lassen genügende Nachrichten über die beidseitigen Gegner erwarten.

Ausser den in der Kartenskizze eingetragenen Aufklärungsmassnahmen, wurde bei beiden Parteien ausgiebig von der Luftaufklärung Gebrauch gemacht.

und zwar: Die Rote Armee schickte 5 Flieger von Tabor aus vor

- 1) Selčan-Wotitz.
- 2) Jankau-Beneschau.
- 3) Wlašim-Sazawa-Fluss zurück über Zdislawitz.
- 4) Lukawetz-Křiwsoudow-Ledec-Humpoletz, zurück über Patzau
- 5) Humpoletz-Jglau, zurück über Pilgram.

Daselbe Die Luftaufklärung der Blauen Partei wurde wie folgt angeordnet:

a) Armeekommando von Wlasim:

- 1) Wotitz-Jungwoschitz.
- 2) Jungwoschitz.
- 3) Selčan-Mühlhausen, zurück über Miltschin.
- 4) Tabor-Weseli-Mezimosti.

b) 18. Korpskommando von Soutitz:

- 1) Wotitz-Jungwoschitz-Borotin-Tabor-Beschin-Moldauthein.
- 2) Patzau-Soběslau-Tabor-Patzau-Jungwoschitz.
- 3) Pilgram-Neuhaus-Weseli-Mezimosti.

Die Aufklärungsabteilungen in der Stärke von mindestens je einer Kompagnie oder Eskadron durften die festgesetzten Demarkationslinien um 12 Uhr mittags überschreiten.

b. Sicherung.

\*\*\*\*\*

Die Sicherung ist aus der Skizze 2 (Beilage...9....)

ersichtlich.

c. Massnahmen der Parteiführer für den 14. Sept.

\*\*\*\*\*

.....

Von 2 Uhr abends an hatten die Parteiführer vollständig freie Hand für ihre Massnahmen.

R o t Der Entschluss des roten Armeekommandos ging dahin, die Armee im Raume um Tabor zu versammeln, um am 15. Sept. die Offensive zu ergreifen. Um zu verhindern, dass das weit vorgeschobene 8. Korps vereinzelt geschlagen werde, nahm der Armeekommandant

- 7 -

dasselbe weiter zurück in eine Verteidigungsstellung nördlich Tabor auf der Linie Ihotha-Jeničkowa-Chotowin-Moravec-Höhen nordöstlich Neukosteletz. Das Korps sollte in dieser Stellung Widerstand leisten, wenn der Gegner vor dem Eintreffen des 17. Korps zum Angriff schreiten würde. Zu dieser Massnahme mochte den Armeekommandanten auch die Tatsache bestimmen, dass die 9. K.T.D. bereits auf Patzau hatte zurückgehen müssen. Der Abmarsch des 8. Korps in die ihm angewiesene Stellung sollte unter dem Schutze der Dunkelheit stattfinden.

Die zunächst hinter dem 8. Korps stehende 3. J.T.D., welche mit ihren Spitzen am 13. Sept. Plana erreicht hatte, erhielt Befehl, bei diesem Orte derart aufzuschliessen, dass sie am 15. Sept. rasch, sowohl gegen Chejnow, als gegen den rechten Flügel des 8. Korps oder auf Bergstädtl-Ratiboritz zur Unterstützung der 21. L.J.T.D., oder endlich in der Richtung auf Tabor ins Centrum des 18. Korps bezw. an den linken Flügel desselben in Marsch gesetzt werden konnte.

Dem mit der 19. J.T.D. im Raum um Bechin, mit der 24. in der Gegend von Moldautheim stehenden 17. Korps wurde der Vormarsch in L.J.T.D. 2 Divisionskolonnen nach Woltin und Srlin befohlen, wodurch das Korps hinter den linken Flügel der dem 8. Korps angewiesenen Stellung gestaffelt wurde.

Die 9. K.T.D. erhielt Befehl, der von Humpoletz her im Vormarsch befindlichen 13. L.J.T.D. entgegen zu gehen und dieselbe möglichst dauernd fern zu halten. Ausserdem sollte die K.T.D. die rechte Armeeflanke decken.

Das Armeekommando blieb in Tabor.

B l a u. Der Kommandant der blauen 3. Armee, Ritter von Brudermann, entschloss sich, den Vorteil der ihm der vollzogene Aufmarsch seiner Armee bot, auszunützen, möglichst rasch zum Angriff zu schreiten und zwar mit den Hauptkräften auf dem rechten Flügel.

Zu diesem Zweck erhielt das am rechten Flügel stehende 9. Korps den Befehl, mit der 29. J.T.D. und der schweren Haubitzen-Division bis Olbramowitz, mit der 26. L.J.T.D. nach und nördlich

- 14 -

Der Verlauf der Übung vom 14. September.

Jankau vorzugehen. Durch diesen Vormarsch wurde das Korps in einer Front von ca. 4½ km. vereinigt.

Das 18. Korps wurde mit der 10. J.T.D. auf Schlapanow, mit der 5. J.T.D. auf Damenitz in Marsch gesetzt.

Die 13. L.J.T.D. sollte die linke Flanke der Armee schützen und gegen die Flanke des Gegners wirken; vorläufiges Marschziel Arneschtowitz.

Die 3. K.T.D. wurde von der Front der Armee weg, vor den rechten Flügel hinausgezogen mit dem Auftrag, gegen Flanke und Rücken der feindlichen Kräfte bei Tabor zu wirken und dadurch den Angriff zu unterstützen, bzw. das Vordringen der feindlichen Kräfte, von der Moldau her, zu verzögern.

Armeekommando: Wlasim.

Allgemeine Weisung des blauen Armeekommandes:

Die vordersten Sicherungsabteilungen sollen vorläufig die Linie Wotitz-Wlękowitz-Kamberg-Höhe 686 südöstlich Willitz-Grossdorf nicht überschreiten.

Diese Linie ist ca. 8 km. von der, dem 8. Roten Korps angewiesenen Verteidigungsstellung entfernt. Ein Zusammenstoss der Hauptkräfte der beiden Parteien war somit für den 14. Sept. ausgeschlossen. Lediglich zwischen der am linken Flügel der blauen Armee von Humpoletz auf Arneschtowitz vorgehenden 13. L.J.T.D. und der ihr von Patzau auf Humpoletz entgegengehenden 9. K.T.D. war an diesem Tage ein Gefecht zu erwarten.

Das Attachéquartier fuhr daher in Automobilen von Drausnitz über Tabor nach Patzau vor, wo die 9. K.T.D. eingeholt wurde, und war Zeuge des Zusammenstosses der roten K.T.D. mit der 13. blauen L.J.T.D.

d. Der Verlauf der Übung vom 14. September.  
\*\*\*\*\*  
.....

1) Das Gefecht bei Křelowitz.

Die rote 9. K.T.D. bestehend aus 2 Bat. L.J.R. 8,  
24 Esk.

- 1 K. Masch. Gew. Abt.
- 1 Radf.Komp.
- 3 reitenden Kanonenbatterien &
- 1 Feldkanonenbatterie

versammelte sich um 1<sup>h</sup>30 A. unmittelbar östlich Patzau.

Die Absicht des Divisionskommandanten G.M. Ritter vom Zarembo ging dahin, unter Zurücklassung der beiden Jnf. Bat. in Passau, dem Gegner bis auf das Plateau von Křelowitz entgegen zu gehen.

Der Kommandant der 13. blauen L.J.T.D. (12 Bat. 2 Esk. 6 Feldkanonenbatterien und 2 Feldhaubitzbatterien) hatte nach Seelau an eine Kompanie, an das Strassenkreuz von Křelowitz/der Strasse Humpoletz-Arneschtowitz eine Kompanie und eine Masch.Gew. Abt. vorgeschoben. Die Division selbst trat den Vormarsch um 2 Uhr nachmittags in zwei Kolonnen an, mit der Hauptkolonne unter Befehl des Divisionskommandanten (9 Bat. 1½ Esk. und 5 Battr.) von Jiritz über Lhotha Miletin- nördlich Křelowitz vorbei auf Roschetitz, mit einem Seitendetachment links unter G.M. von Langer (2½ Bat. ½ Esk. und 3 Bttr.) über Seelau-Křelowitz auf Arneschtowitz.

Die 9. K.T.D., welche um 2 Uhr von Patzau aufgebrochen war, erreichte, sprungweise vorgehend, gegen 4 Uhr A. das Plateau von Křelowitz (wo inzwischen auch das Attachéquartier eingetroffen war). Bis dahin war die vorgehende Kavallerie nur auf kleine Aufklärungsabteilungen des Gegners gestossen. Beim Eintreffen der Division auf dem Plateau debouchierte die Hauptkolonne der blauen 13. Division eben aus dem za. 4 km. entfernten Senoschat, und bald zeigte sich auf der Strasse von Seelau her auch die Spitze der Seitenkolonne.

- 18 -

Die rote reitende Artillerie-Division ging südlich der Marschstrasse, die Feldkanonenbatterie nördlich derselben in Stellung und eröffnete das Feuer gegen den Gegner.

Die 13. Division entwickelte sich rittlings der Marschstrassen der beiden Kolonnen.

Der Kommandant der roten 9. K.T.D. liess sein 4. Dragonerregiment zum Feuergefecht absitzen und entwickelte dasselbe gegen die Hauptkolonne des Gegners.

Drei weitere Esk. und die Masch.Gew. Abt. eröffnete das Feuergefecht gegen die linke Seitenkolonne des Gegners.

Die 13. L.J.T.D. entwickelte in der Folge starke Kräfte, ein Teil ihrer Art. ging in Stellung. Weiter zurück sah man lange Kolonnen von Infanterie und Artillerie auf der Marschstrasse halten. Als der Angriff über das weite in sanften Wellen gegen das Plateau ansteigende Glacis auf ungefähr 800 m herangelangt war, gingen die abgesessenen Dragoner unter dem Schutze der Artillerie und der Masch. Gew. Abt. zurück und verschwanden geschickt in den, das Plateau westlich abschliessenden, Waldern. Erst nach 5 Uhr räumte auch die rote Artillerie die Stellung, gedeckt durch die Masch.Gew. Abt., & folgte der Division, Richtung Patzau, wo sie neuerdings Stellung bezog.

Die Arrièregarde der Division, der auch die Masch.Gew.Abt. zugeteilt war, bereitete dem Gegner noch wiederholt Aufenthalt.

Die Aufgabe der roten Kavallerie-Division durfte als erfüllt betrachtet werden. Es war ihr gelungen, den Gegner zur Entwicklung starker Kräfte zu zwingen und seinen Vormarsch einzustellen. Die Vereinigung mit dem Gros der Armee war um mehrere Stunden verzögert, und ausserdem war der Vormarsch der blauen Division von ihrem Marschziel nach Süden abgelenkt worden.

Der Thronfolger, welcher dem Gefechte beigewohnt hatte, zeigte sich von dessen Verlauf, soweit die K.T.D. in Betracht kam, sehr befriedigt.

G.d.K. Ritter von Brudermann entschloss sich, am 15. September früh den Angriff, auf den im Raume Miltschin-Jung-

waschtafestgestellten Gegner, durchzuführen.

Zu diesem Zwecke sollte das 9. Korps westlich der Linie

**2) Die Hauptkräfte.**

Die Hauptkräfte der beiden Parteien erreichten die ihnen angewiesenen Marschziele, siehe Skizze 3 (Beilage 10.)

Die Resultate der Aufklärung waren folgende: (Beilage 11.)

**Rote Partei:** Bei Woditz eine feindliche K.T.D.

5<sup>h</sup>30 A. 3 bis 4 Bat. 2 Batt. (vom 29. J.T.D. ?)

im Marsch gegen Woditz.

Gegen 4 Uhr A. eine feindliche J.T.D. bei

Wračowitz, Weitermarsch vermutlich über Kondratz

eine J.T.D. im Marsch von Kriwsoudow nach Dame-

nitz.

5 Uhr A. 13. L.J.T.D. im Kampfe gegen die eige-

ne K.T.D. bei Krelowitz.

Ueber den Verbleib der blauen 26. L.J.T.D. lie-

fen keine Nachrichten ein.

**Blaue Partei:**

Zwei feindliche J.T.D. vermutlich in Stellung auf den Höhen bei Miltschin-Jungwoschitz.

3 Uhr A. im Anmarsch: je eine feindliche J.T.D.

von Bechin gegen Norden und von Plana an der Lužnitz gegen Tabor,

ferne eine feindliche K.T.D. im Vormarsch von Arnesch-

towitz gegen Senoschat.

Die Folge demgemäss war der Verbleib sämtlicher feindlicher Divisionen mit Ausnahme der am weitesten zurück befindlichen 44 L.J.T.D. des 17. Korps festgestellt.

Die Lage am Abend des 14. September ist aus der Skizze 3, (Beilage 10.) ersichtlich.

**c) Die Uebung vom 15. September.**

**a) Anordnungen der Parteikommandanten.**

Blaue Partei.

G.d.K. Ritter von Brudermann entschloss sich, am 15. September früh den Angriff, auf den im Raume Miltschin-Jung-

woschitzfestgestellten Gegner, durchzuführen.

Zu diesem Zwecke sollte das 9. Korps westlich der Linie Jankau-Petrowitz gegen die feindliche Verteidigungsstellung Miltshin-Jungwoschitz vorgehen. Aufbruch 3 Uhr morgens, mit der 26. L.J.T.D. von Jankau.

Dem Korpskommando war befohlen, nicht zu weit zur Umfassung auszuholen.

Vom 18. Korps wurde die 10. J.T.D. direkt dem Armeekommando unterstellt und erhielt Befehl, zwischen der Linie Jankau-Petrowitz und der Strasse Kamberg-Jungwoschitz einschliesslich vorzugehen, die Hauptkraft am Westflügel. Aufbruch von Schlapenow, 4 Uhr M.

Die 5. J.T.D. sollte östlich der 10. J.T.D. vorgehen Hauptkraft über Hory-Smilowy, Aufbruch 3<sup>h</sup>30 morgens von Jizbice östlich Damenitz.

Die 13. L.J.T.D. hatte den Vormarsch um 3 Uhr morgens von Arneschowitz über Patzau-Rowno auf Rohnani anzutreten und sollte nach Eintreffen auf dem Gefechtsfeld unter das Kommando des 18. Korps treten.

Die 3. K.T.D. (verstärkt durch ein Bat. und drei Masch. Gew. Abt. des 9. Korps) erhielt den Auftrag, den aus südlicher Richtung kommenden feindlichen Kolonnen entgegenzurücken, um sie aufzuhalten. Ferner war ihr die Deckung der rechten Armee flanken übertragen.

Die Fliegeraufklärung wurde angeordnet wie folgt:

Flugpark 3, Aufklärung auf die Höhen Miltshin-Jungwoschitz.

Flugpark 18, umfliegen der beiden Flügel der feindlichen Stellung

und Aufklärung gegen die von Süden kommenden Kolonnen.

Das Kommando des 9. Korps dessen Aufklärung festgestellt hatte, dass die Vermutung des Armeekommandos hinsichtlich der feindlichen Aufstellung bei Miltshin nicht zutreffe, liess, wie befohlen, die 26. L.J.T.D. um 3 Uhr vormittags von Jankau westlich der Linie Jankau-Petrowitz bis einschliesslich der Strasse Jankau-Wititz-Tabor vorrücken.

Die 29. J.T.D. erhielt Befehl um 3 Uhr morgens von Srbitz mit der Hauptkolonne über Hernanitz-Rothaujezd-Borotin, mit einer linken Seitenkolonne über Smilkau-Mezno vorzurücken.

Falls bei Miltschin der Feind nicht getroffen würde, sollte das Korps in der Linie Rothaujezd-Galgen-Berg-Petrowitz rasten.

Weitere Befehle für den Weitermarsch würde das Korpskommando auf dem Galgen-Berg ausgeben.

### Rote Partei.

Das rote Armeekommando wollte am 15. Sept. die Versammlung seiner Kräfte vollenden und sodann die Offensive ergreifen.

Angesichts des konstatierten Vorgehens starker feindlicher Kräfte gegen die bisherige Front des 8. Korps, erachtete das Armeekommando es als notwendig, dieses Korps nochmals weiter zurück zu nehmen. Es sollte in die Front Nachod-Höhe 512 nordwestlich Weselka zurück marschieren und sich dort derart gruppieren, dass es vom linken Flügel staffelweise vorgehen konnte. Der linke Flügel sollte stark gehalten werden.

Das 17. Korps hatte um 8 Uhr morgens, die beiden Divisionen nebeneinander mit den Spitzen bei Padarow und Drahnětitz, also dicht hinter dem linken Flügel der dem 8. Korps angewiesenen Bereitstellung, einzutreffen.

Der 3. J.T.D. wurde die Sicherung der rechten Armeeflanke im Raume Meschitz-Berg-Čekonitz übertragen.

Die 9.K.T.D. erhielt Befehl den, ihr unmittelbar gegenüberstehenden, Gegner (13. blaue L.J.T.D.) möglichst fern zu halten. Allfällige Rückzugsrichtung auf die 3. J.T.D.

Das Armeekommando blieb in Tabor.

### Aufklärungsanordnungen des Armeekommandos.

\*\*\*\*\*

Der 3. J.T.D wurde die Aufklärung südlich der Linie Nachow-Bergstadtl-Ratiboritz-Rodna übertragen.

Der Luftaufklärung wurden folgende Aufträge erteilt:

Aufklärung des Raumes westlich der Chaussé Beneschau-Woditz-Tabor.

- ~~11~~ -

Feststellung der Stärke der feindlichen Kräfte westlich der Linie Domaschin-Woldrichow.

Stärke der feindlichen Kräfte im Raume Damenitz-Kamberg-Lounowitz-Prwonin, Verhalten der 9. K.T.D.

**b. Verlauf der Uebung vom 15. September.**

Das Attachéquartier begab sich von Dražitz per Auto nach Paseka und von dort zu Pferde auf die Höhe 599 südlich Kosteletz, also auf den linken Flügel der dem 8. roten Korps angewiesenen Stellung.

Es herrschte starker Nebel und die Uebersicht war äusserst beschränkt. Während des dortigen ungefähr zweistündigen Aufenthaltes war ausser einigen Vorpostenabteilungen, die in die Stellung des 8. roten Korps zurückgingen, nichts zu sehen. Gegen 11 Uhr traf von der Manöverleitung die Weisung ein, das Attachéquartier nach St. Magdalena südlich Jstebnitz zu dislozieren. Nach ungefähr einstündigem Ritt, der Gelegenheit bot, die Truppen der 19. J.T.D. auf dem Marsch zu beobachten, traf das Attachéquartier um Mittag herum bei St. Magdalena ein. Inzwischen war der Nebel gewichen. Auf der, eine weite Uebersicht bietenden, Höhe von St. Magdalena war ein Teil der Artillerie auf den Höhen der 44. L.J.T.D. in Stellung und feuerte gegen feindliche Artillerie auf den Höhen nördlich von Jstebnitz, allem Anschein nach die Artillerie der 3. blauen K.T.D.

Die Infanterie der 44. L.J.T.D. ging unter dem Schutze ihrer Artillerie über Jstebnitz gegen die jenseitigen Höhen vor, und zwar in der, in Oesterreich für Bewegung im Artilleriefeuer, gebräuchlichen Rottenkolonnenformation.

Wir folgten dem Vorgehen der Division durch Jstebnitz hindurch bis auf die Höhen von Nehonin ungefähr 3 km. nördlich Jstebnitz. Bei der Ankunft daselbst war dort rote Artillerie in Stellung und die Infanterie der 44. L.J.T.D. verschwand soeben

in den Wäldern, Richtung ~~Istebnitz~~ <sup>Liberitz</sup>. Bald darauf, za. 4 Uhr kam die Meldung, dass die Manöver, mit Gegenseitigkeit, abgebrochen seien, dass am folgenden Tag (Mittwoch) Ruhetag sei und lediglich Truppenverschiebungen stattfänden, zum Zwecke des Bezugs der Ausgangssituation für eine am Donnerstag den 17. Sept. unter Kommando des Thronfolgers stattfindende Übung beider Armeen gegen einen Markierer.

Nachdem wir noch Gelegenheit gehabt hatten, die Richtinstrumente der oesterreichischen Artillerie kennen zu lernen, ritten wir durch ~~Istebnitz~~ zurück an die grosse Strasse nach Tabor, wo noch die Truppen des 8. Korps im Gefecht standen. Nach längerem Warten daselbst, gings zurück nach Draschitz.

Vom Verlauf des Gefechts hatten wir somit ziemlich wenig gesehen.

Nachden uns später gewordenen Mitteilungen und gemäss den offiziellen Pressemitteilungen hatte die Übung folgenden Verlauf genommen:

Der Kommandant des 8. roten Korps, Freiherr von Giesl, hatte am frühen Morgen des 15. Sept. die 21. L.J.T.D. auf die Höhen nordwestlich Tabor, vor für die Perchaltung der 13. die 9. J.T.D. links anschliessend auf die Höhen nördlich Draschitz <sup>zurückgezogen</sup> sofort nach dem Eintreffen in dieser, für die Verteidigung günstigen, Stellung, wurde mit den Verstärkungsarbeiten begonnen.

Die 3. J.T.D., welche am Abend des 14. Sept. südlich von Tabor eingetroffen war, schob 3 Bataillone auf die Höhen nordöstlich der Stadt zur Sicherung des rechten Flügels des 8. Korps, vor. Jhr Gros blieb zwischen Plana und Tabor in Reserve.

Das Zurückgehen des 8. roten Korps liess es in den Vormittagsstunden nicht zu einem Kampfe kommen.

Dagegen kam es za. 9 Uhr morgens in der Gegend von Patzau zum Gefecht zwischen der 13. blauen L.J.T.D. und der 9. roten K.T.D., welche letztere sich gemäss ihrem Auftrag hier neuerdings dem Vormarsch der isolierten 13. blauen Division

- 110 -

entgegenstellte und ihr wiederum erheblichen Aufenthalt bereitete.  
sich zu können.

Das Gros der blauen Armee erreichte za. 8 Uhr morgens  
kampflos die am Vorabend vom 8. roten Korps innegehabten Stellung  
Miltschin-Jungwoschitz.

Um diese Zeit war am linken Flügel des 8. roten Korps  
südlich Jstebnitz das 17. Korps eingetroffen.

Die rote Armee hatte damit ihre Versammlung bewirkt.

Ungefähr zu gleicher Zeit, za. 10 Uhr morgens ent-  
schloss sich das Kommando der blauen Armee das konzentrische Vor-  
gehen auf Tabor fortzusetzen und der Kommandant der roten Armee  
~~entschloss sich~~ zur Offensive gegen Norden überzugehen.

General der Infanterie von Auffenberg erliess zu diesem  
Zweck folgende Befehle.

Das 8. (rote) Korps greift aus seiner Stellung heraus in der  
Richtung auf Wotitz das 9. (blaue) Korps an.

Die 3. J.T.D. geht rechts vom 8. Korps gegen den linken feindlichen  
Flügel bei Jungwoschitz vor.

Das 17. Korps führt den Angriff gegen den <sup>rechten</sup> ~~linken~~ feindlichen  
Flügel in der Richtung Nadejkan-Weletin.

Die 9. K.T.D. hatte nach wie vor für die Fernhaltung der 13.  
blauen L.J.T.D. zu sorgen.

Ungefähr um 1 Uhr A. trafen die beiden Armeen in  
der Linie Chlum-Chotowin-Bergstädtl-Ratiboritz aufeinander.

Am rechten Flügel der roten Armee hatte die rote  
K.T.D. das Vorgehen der von Patzau über Dub in die rechte Flanke  
der roten Armee angesetzten 13. L.J.T.D. längere Zeit verzögert,  
sich sodann nach Dub gewendet um mit ihrer Artillerie gegen die  
Flanke der 5. blauen J.T.D. zu wirken, welche sich gegenüber der  
3. roten J.T.D. auf den Höhen bei Bergstädtl-Ratiboritz festge-  
setzt hatte.

Von der dem Armeekommando direkt unterstellten  
10. L.J.T.D. wurde ein Regiment zur Unterstützung der 5. J.T.D.  
eingesetzt, aber auch so war diese Division zu schwach, um gegen

- 24 -

den rechten Flügel der roten Armee weitere Fortschritte erzielen zu können.

Das Gros der 10. Division griff zur Unterstützung der gegen das ganze 8. rote Korps im Kampfe stehenden 26. blauen J.T.D. ein und bedrohte die 21. L.J.T.D. in ihrer rechten Flanke. Indessen gelang es der 21. L.J.T.D. diesen Flankenangriff zu parieren.

Im allgemeinen machte Blau auf seinem linken Flügel Fortschritte, ohne aber einen <sup>den</sup>entschiedenen Erfolg davon zu tragen.

Die Schuld trug namentlich das Fernbleiben der 13. blauen L.J.T.D., welche noch nicht auf dem Gefechtsfelde eingetroffen war.

Inzwischen war aber die Entscheidung auf dem rechten Flügel der blauen Armee gefallen. Dort war dem 9. blauen Korps an dessen rechten Flügel sich auch die blaue K.T.D. herangezogen hatte, das ganze 17. Korps und vom 8. Korps die 9. J.T.D. entgegengetreten. Diese Uebermacht zwang die Blauen bald in die Verteidigung, welche sie in dem, hierfür viele Vorteile bietenden, Gelände bei Borotin aufnahm. <sup>un</sup>Allein auch hier vermochte das 9. Korps nicht Stand zu halten.

Nachdem die 3. blaue K.T.D. durch schwache rote Truppen gebunden war, griff das 17. Korps links ausholend über Libenitz an und schon um 2 Uhr A. war das 9. blaue Korps mit seinem rechten Flügel bis gegen Rothaujezd zurückgedrängt.

Die blaue Armee war genötigt, den Rückzug anzutreten, wenn sie nicht aufgerollt werden wollte. ~~Sixkrat~~, Während der linke Flügel festhielt, trat der rechte den Rückzug in der Richtung auf Miltschin an.

Um 4 Uhr A. erfolgte der Abbruch der Uebung. Die Stellung der beiden Parteien bei Gefechtabbruch ist aus Beilage .12. ersichtlich.

In den Operationen der beiden Armeen finden sich folgende bemerkenswerte Momente.

- 211 -

1) Die blaue Armee hatte das Hindernis der Sazawa überschritten und stand vollständig aufmarschiert zum konzentrischen Vormarsch bereit, die 13. L.J.T.D. so hinaus gestaffelt, dass ihr Vormarsch in die Flanke des nördlich Tabor gemeldeten feindlichen Armeekorps führen musste. Wesentliche Geländeschwierigkeiten stellten sich dem Vormarsch nicht entgegen. Wenn der Erfolg bei der blauen Armee ausblieb, so war daran zunächst das zaudernde Verhalten der 13. L.J.T.D. schuld, welche sich durch die Kavallerie derart aufhalten liess, dass sie bei der Entscheidung fehlte. Im Weiteren war die Kräfteverteilung eine zu gleichmässige, auf keinem Flügel vermochte daher Blau die Ueberlegenheit zu erlangen.

Die in Reserve behaltene Division, wurde nach zwei Seiten hin zersplittert, anstatt dass sie einheitlich gegen den entscheidenden Punkt eingesetzt wurde.

Die blaue Kavallerie-Division hat ihre Aufgabe nur mangelhaft erfüllt.

2) Der Erfolg welcher die rote Armee davon getragen hat, war verdient.

Bemerkenswert ist zunächst der Entschluss des Armeekommandanten, sein 8. vorgeschobenes Korps, nachdem es seine Aufgabe, Deckung des Aufmarsches der Armee, erfüllt hatte, bis auf die Höhen nördlich Tabor zurück-zunehmen. Damit vermied er einen Echee dieses einzelnen Korps, er verlängerte den Anmarsch des Gegners und verkürzte zugleich den Raum den seine noch zurückgebliebenen Truppen zur Vollendung des Aufmarsches in der Höhe des 8. Korps zurückzulegen hatten. Erst als er seine Armee versammelt, und nachdem der feindliche Angriff sich inbezug auf Richtung und Kräfteverteilung ausgesprochen hatte, nahm er, die Hauptkräfte auf den linken Flügel konzentriert, die Offensive auf, um den Gegner von seiner westlich der Moldau stehenden Hauptarmee abzudrängen. Diese Dispositionen verbürgten von vornherein einen Erfolg gegen den mit annähernd gleicher Kräfteverteilung vorgehenden Gegner. Auf dem rechten Flügel

wo der Gegner überlegen war, leistete dem roten Armee-Kommandanten seine Kav.-Division einen wertvollen Dienst, indem es ihrer geschickten Führung gelang, die 13. blaue L.J.T.D. vom Gefechtsfeld fern zu halten bis die Entscheidung gefallen war.

Nach ~~Abbruch~~ gegenseitigkeit am 15. Sept.

Hr A. erhielt das Kommando der Attachéquartiere die in Beilage 13. enthaltene Mitteilung.

Darauf sollten die Truppen im allgemeinen in den Stellungen verbleiben, welche sie bei Gefechtsabbruch inne hatten. Die Unteroffiziere waren an die Manöverleitung in Chotowin zu melden.

Der Ehrenfolger übernahm das Kommando über die beiden Armeen und es bekannt, dass am 17. Sept. eine Übung gegen Markierung stattfinden, dass er den Angreifer kommandieren und ein Korps den Gegner markieren werde.

Die Befehle für die Angriffsbübung wurden am 15. Sept. Hr A. in Chotowin ausgegeben. Das Attachéquartier erhielt sie erst am 16. Sept. spät Abends.

Am 16. Sept. verblieb das Attachéquartier während des Vormittags in Brasits. Nachmittags wurde eine Autocobifahrt nach Faber (Empfang durch den Bürgermeister, Besichtigung der Stadt) und nach Chotowin ausgeführt.

Am Vormittag des 16. Sept. hatten wir in Brasits Gelegenheit, den Durchmarsch der 9. K.T.D. und ihrer Trains, die von rechten Flügel der bisherigen roten Armee an den linken Flügel des Angreifers hieher gezogen wurden, anzusehen. Die Kavallerie-Division machte ihnen in jeder Beziehung guten Eindruck. Die Mannschaften waren trotz der Anstrengungen der letzten Manöverstage frisch. Bekleidung, Ausrüstung und Pferdepackung in einwandfreiem Zustande. Wir konstatierten wiederholt die Vortrefflichkeit des Pferdematerials, die gute Marschordnung und Disziplin.

Einen für unsere Begriffe ungewöhnlichen Anblick bot der Marsch. Aus den Detailbestimmungen für die grösseren Manöver 1913 (Beilage 13) ist die Dotierung der Manövertruppen mit Trains zu ersehen.

## 5. Die Übung gegen Markierung am 17. September 1913.

---

### A. Bezug der Ausgangssituation. (16. Sept.)

Nach Abbruch der Übung mit Gegenseitigkeit am 15. Sept. 4 Uhr A. erhielt das Kommando des Attachéquartiers die in Beilage 13. enthaltene Mitteilung.

Darnach sollten die Truppen im allgemeinen in den Stellungen nächtigen, welche sie bei Gefechtsabbruch inne hatten. Die Unterkunftsrayons waren an die Manöverleitung in Chotowin zu melden.

Der Thronfolger übernahm das Kommando über die beiden Armeen und gab bekannt, dass am 17. Sept. eine Übung gegen Markierung stattfinden, dass er den Angreifer kommandieren und ein Korps den Gegner markieren werde.

Die Befehle für die Angriffsübung wurden am 15. Sept. 6 Uhr A. in Chotowin ausgegeben. Das Attachéquartier erhielt sie erst am 16. Sept. spät Abends.

Am 16. Sept. verblieb das Attachéquartier während des Vormittags in Dražitz. Nachmittags wurde eine Automobilfahrt nach Tabor (Empfang durch den Bürgermeister, Besichtigung der Stadt) und nach Béchin ausgeführt.

Am Vormittag des 16. Sept. hatten wir in Dražitz Gelegenheit, den Durchmarsch der 9. K.T.D. und ihrer Trains, die vom rechten Flügel der bisherigen roten Armee an den linken Flügel des Angreifers hinüber gezogen wurden, anzusehen. Die Kavallerie-Division machte einen in jeder Beziehung guten Eindruck. Die Mannschaften waren trotz der Anstrengungen der letzten Manöverstage frisch. Bekleidung, Ausrüstung und Pferdepackung in einwandfreiem Zustande. Wir konstatierten wiederholt die Vorzüglichkeit des Pferdmaterials, die gute Marschordnung und Marschdisziplin.

Einen für unsere Begriffe ungewohnten Anblick bot der Train. Aus den Detailbestimmungen für die grössern Manöver 1913 (Beilage.....) ist die Dotierung der Manövertruppen mit Trains zu ersehen;

sie ist äusserst sparsam, so dass voneiner kriegsgemässen Darstellung des Nach- und Rückschubes nicht die Rede sein kann. An Ordonnanzfuhrwerken wurden mitgeführt: die Feldpostwagen, die Sanitätswagen, die Fuhrwerke der technischen Truppen, die Fahrküchen und die fahrbaren Feldbacköfen. Alle andern Wagen waren Requisitionsfuhrwerke. Die Bespannungen bestanden zum kleinern Teil aus Militärpferden sogenannten "aerarischen Pferden", zum grössern Teil aus gemischten Landespferden. Mit Militärpferden waren bespannt: die Fuhrwerke der Feldpost, der Sanität und die sogenannten Arbeitswagen. Die Bespannungen der Fahrküchen, Telegraphenfuhrwerke und Feldbacköfen waren bestanden aus Landespferden. Die "Personenwagen" d.h. die für die Truppenrechnungsführer und Verpflegungsbeamten bestimmten Wagen, die Bagage- und Proviantwagen waren samt Bespannung gemietet und wurden von ihren Eigentümern, bzw. von diesen angestellten Fuhrleuten gefahren. Der Train bot daher ein buntes Gemisch von allen möglichen Fuhrwerken, vom einfachen Karren bis zum Korbwägelchen und zur Kalesche. Die gute Ordnung beim Train wurde von den Manöverberichterstattem hervorgehoben. Wir mussten aber konstatieren, dass sie den Vergleich mit unseren Trainkolonnen nicht aushalten können, ganz abgesehen von dem eigentümlichen Eindruck, den die bunte Zusammstellung des Trains machte. Von unseren Begleitern wurde als Grund dieser Zusammenschiebung der Trains der Umstand angegeben, dass bei den verschiedenartigen Wegverhältnissen der Monarchie einheitliche Trainfuhrwerke nicht zweckmässig sein würden. Die Beweglichkeit der Trains gewinne wesentlich, wenn man dazu die auf dem Kriegstheater oder in dessen unmittelbarer Umgebung vorhandenen Fuhrwerke heranziehe, da dieselben den bestehenden Strassen und Wegverhältnissen angepasst seien. Indessen dürfte dies kaum den hauptsächlichsten oder doch alleinigen Grund bilden. Die Schwierigkeiten, welche bekanntlich in Oesterreich der Beschaffung der finanziellen Mittel für das Heer entgegen stehen, dürften wesentlich mitbestimmend sein für die Art und Weise wie

- 25 -

die Trains aufgestellt werden.

Die Automobilfahrt am Nachmittag bot Gelegenheit, einen grossen Teil des Manövergeländes und dessen Umgebung kennen zu lernen.

Jrgend wesentliche Abweichungen von der unter Ziffer 1 gegebenen Geländebeschreibung waren auf der Rückfahrt nicht zu konstatieren.

In Bechin hatten wir Gelegenheit den Lastautomobilparks eines Etappenkommandos zu besichtigen. Derselbe bestand zum grossen Teil aus, speziell für die Heeresverwaltung konstruierten, Motor- und Anhängewagen, mit Nutzlasten zwischen 5- bis 10'000 kg.

Bis spät abends traf man noch Truppen, welche auf dem Marsche in die Ausgangssituation begriffen waren. Ein Vergleich zwischen der graphischen Darstellung der Lage bei Gefechtsabbruch am 15. Sept. 4 Uhr A. und der Ausgangssituation für den 17. Sept. beweist, dass einzelne Truppen bedeutende Märsche, bis 30 km. und mehr, zurückzulegen hatten. Auffällig war, dass sich diese Dislokationsmärsche bis in die Nacht hinein hinzogen, während man für die Ausführung derselben den ganzen Tag zur Verfügung hatte. Im Interesse der von der Manöverleitung in verschiedenen Erlassen geforderten Schonung der Truppen lag dies nicht. Einzelnen Truppenkörpern sah man auch die Ermüdung deutlich an.

#### B. Die Uebungsanlage.

Nach erfolgter Rückkehr nach Drazitz erhielten wir die Uebungsanlagen für den 17. Sept. nämlich:

- a) Annahme für die rote Partei (Beilage 14.)
- b) Annahme für die blaue Partei (Beilage 15.)  
je mit summarischer ordre de bataille.
- c) Die graphische Darstellung der Ausgangssituation am 16. Sept. A. (Beilage 16.)
- d) Auszug aus den Dispositionen der Unterführer für den 17. Sept. samt der graphischen Darstellung derselben (Beilagen 17/18)

Nach der Manöveranlage handelt es sich um ein Gefechtsexerzieren im grossen Masstabe, um die Durchführung des konzentrischen Angriffs aus einer den Gegner bereits umfassenden Front.

Der Uebung lag folgende Annahme zu Grunde:

a) Rote Partei (Markierer). Die nach einer Schlacht bei Jglau in nordwestlicher Richtung zurückgegangenen eigenen Kräfte stellten am 16. Sept. nachmittags den Rückzug westlich des Blanitzbaches ein, Verstärkungen erwartend.

Die den Südflügel bildende 5. Armee (Markierer) hat den Auftrag die Linie Oberstriter-Tremeschna zu behaupten.

Der Gegner hat am 16. Sept. nachmittags mit den Täten den Blanitzbach mit seinem Südflügel die Linie Jungwoschitz-Tabor erreicht.

Der Markierer wurde gebildet aus dem 9. Korps, General der Infanterie von Hortstein (26. L. J. T. D. und 29. J. T. D.). Das Korps hatte die aus 4 (supponierten) Divisionen bestehende 5. rote Armee darzustellen, bestehend aus 25. Bat. 4 1/4 Esk., 10 Feldkanonen, 4 Feldhaubitzbatterien, 1 S.K., 1 P.K. und 1 Flugpark.

#### Manöverbestimmungen:

"Beginn des Kriegszustandes am 16. Sept. 6 Uhr A. Um diese Zeit kann die Linie der Vorposten von Patrouillen überschritten werden.

Der Gegner wird seine Vorpostenlinie mit stärkern Abteilungen nicht vor dem 17. Sept. 6 Uhr früh überschreiten. Den Truppen ist daher während der Nacht möglichste Schonung angedeihen zu lassen."

b) Blaue Partei (Angreifer) Die nach einer Schlacht bei Jglau gegen Nordost zurückgegangene feindliche Hauptkraft hat am 16. Sept. nachmittags auf den Höhen westlich des Blanitzbaches den Rückzug eingestellt und soll Verstärkungen auf dem nördlichen Flügel erhalten. Ihr Südflügel ist in der Linie Oberstriter-Tremeschna (westlich der Linie Jungwoschitz-Tabor) konstatiert. Der Raum bei Mühlhausen ist vom Feinde frei.

Die supponierte eigene 1. & 2. Armee erreichte am 16. nachmittags mit den Töten den Blanitzbach. Die unter meinem Kommando stehende Armeegruppe die, mit der Disposition für die Nächtigung auf den 17. anbefohlene Situation. Morgen den 17. Sept. allgemeiner Angriff.

Auftrag der blauen Armee:

Den feindlichen Flügel im Raume zwischen der Linie Jungwoschitz - Neudorf-Miltschin und dem Wlasenitzerbach anzugreifen.

Manöverbestimmungen:

"Beginn des Kriegszustandes am 16. Sept. um 6 Uhr A. Um diese Zeit kann die Linie der Vorposten von Patrouillen überschritten werden.

Aufklärung bis auf weitere Befehle nur im engen Bereiche der Vorposten, sonst supponiert.

Jeder Mann des Markierers markiert 2 Mann, jedes Geschütz 2 Geschütze."

Die ordre de bataille der blauen Armeegruppe des Generals der Kavallerie, Erzherzog Franz Ferdinand, war folgende:

3. Armee: G.d.K. Ritter von Brudermann,  
-----

- 18. Korps Feldzeugmeister Ritter von Bockenheimer,
- 10. J.T.D. F.M.L. Kunz und
- 5. J.T.D. F.M.L. Ritter von Schwertner.

4. Armee: G.d.J. Ritter von Auffenberg,  
-----

- 3. J.T.D. F.M.L. Erzherzog Joseph Ferdinand,
- 8. Korps G.d.K. Freiherr von Giesl,
- 21. L.J.T.D. F.M.L. Przyborski,
- 9. J.T.D. F.M.L. von Scheuchenstuel,
- 17. Korps F.M.L. von Kirchbach,
- 19. J.T.D. F.M.L. Wurm,
- 44. L.J.T.D. F.M.L. von Tschurtschenthaler,
- Ka.V.Korps F.M.L. Graf Huyn,

- 9. K.T.D. G.M. Ritter von Zarembo,
- 3. K.T.D. G.M. von Brudermann.

Bestand der Armeegruppe:

89 Bat., 64 Schw., 2 Maschinengewehrabteilungen, 2 Radf. Komp., 42 Feldkanonenbatterien, 6 reitende Kanonenbatterien, 14 Feldhaubitzbatterien, 2 schwere Haubitzbatterien, 4 S.K. und 3 Flugparks.

C. Der Verlauf der Übung:

Die Dispositionen des Angreifers und die Besetzung der Stellung durch den Verteidiger sind aus dem Auszug aus den Dispositionen für den 17. Sept. und der graphischen Darstellung (Beilage 18..) ersichtlich.

Von den Dispositionen des Armeegruppen-Kommandos wurde dem Attachéquartier nichts mitgeteilt, ausser was aus der graphischen Darstellung ersichtlich ist. Darnach beschränkten sich diese Dispositionen auf:

- a. die Abgrenzung der Angriffsräume zwischen den beiden Armeen,
- b. die Bereitstellung des Kavalleriekorps und
- c. die Jnmarschsetzung der Armeegruppenreserve nach dem äusseren Flügel.

Der Angriff sollte ~~von der~~ <sup>Abfendern</sup> von der am rechten Flügel, (an die (supponierten) Hauptkräfte angelehnten) 10. J.T.D. um 5<sup>h</sup>30 M. begonnen werden. Die übrigen Divisionen vorderer Linie hatten um 6 Uhr M. anzutreten. Der Vormarsch der Armeegruppen-Reserve von ihrem Standort hinter dem linkem Flügel sollte 6<sup>h</sup>30 M. beginnen.

Die Dispositionen der beiden Armeekommandos beschränkten sich auf die Zuteilung der Gefechtsstreifen an ihre Untereinheiten.

Das Attachéquartier begab sich früh morgens auf die Höhe 589 südwestlich Kosteletz, wo sich das Kommando des roten 9. Armeekorps (Markierers), sowie das Kommando der 29. J.T.D. be-

- 29 -

fand. Ausserdem trafen wir hier eine grössere Zahl höherer Offiziere, Armeeinspektoren, Schiedsrichter, von denen wir wiederholt in's Gespräch gezogen wurden.

Zunächst konnten wir die Verstärkungsarbeiten, welche das 92. J.R. an dieser Stelle angelegt hatte, besichtigen; sie erschienen in ihrer Disposition richtig, jedoch liess die Ausführung vielfach zu wünschen übrig und stand hinter der Qualität derjenigen zurück, die wir bei unsern Manövern zu sehen bekommen.

Nach und Nach zeigten sich auf den Höhen nördlich Tabor und Dražitz die Schützenlinien der 9. und 3. J.T.D., deren Niedersteigen in die Talsohle auf weite Distanz beobachtet werden konnte. Auffallend war der sehr zeitige Uebergang in die zerstreute Ordnung, der auf Distanzen von 3 - 4 km. nurmehr den Angriff gradaus zulies, während die Geländebedeckung die Annahme in geschlossenen Formationen vielfach gestattet hätte. Mit wenigen Ausnahmen sah man tadellos saubere Formen. Die Linien waren dünn und stets 3 bis 4 hintereinander.

Die Entwicklung bot im übrigen das Bild des geplanten Angriffs.

In dem Masse, wie der Angriff an die feindliche Stellung herangetragen wurde, schlossen die einzelnen Linien dichter auf, und wurden die vordern Linien verdichtet.

Die Artillerie des Angreifers eröffnete das Feuer auf gut markierten Stellungen auf Distanzen von 4-5 km. Die Artillerie des Verteidigers führte den Kampf im allgemeinen aus verdeckten Stellungen.

Das Zusammenarbeiten zwischen Artillerie und Infanterie war, soweit eine Beurteilung von unserem Standpunkt aus möglich, zweckensprechend.

Auffallend war die gute Sichtbarkeit der Infan-

- 44 -

terie auf Distanzen von 4-5 km., und das trotzdem die Färbung des Geländes mit den feldgrauen Uniformen gut harmonierte.

Feuerleitung und Feuerdisziplin waren gut. Die Ruhe der Kompanie- und Zugführer, die deutliche und präzise Bezeichnung der Ziele fielen wohltuend auf.

Nach ungefähr zweistündigem Aufenthalt an unserm Standort hatten sich die Schützenlinien des Angreifers auf ca. 1000 m Distanz herangearbeitet und es begann der durch die Artillerie lebhaft unterstützte Feuerkampf und die Heranführung der Reserven. Unser Führer erhielt Mitteilung, dass der Verteidiger sich anschicke, seine Reserve zum Gegenstoss zu entwickeln, und dass das Kavalleriekorps zunächst seine Artillerie und Maschinengewehre diesem Angriff entgegenwerfen und sodann gegen Flanke und Rücken des Markierers attackieren werde. Unser Führer verlegte daher den Standort des Attachéquartiers nach dem äussersten rechten Flügel der Verteidigungsstellung hinter die Schützengräben des ~~92~~ 94 J.R., von wo aus man die Bereitstellung der Armeereserve des Markierers und das Angriffsgelände des Kavalleriekorps übersehen konnte. Die Attacke des Kavalleriekorps erfolgte, als sich der Angriff der Blauen an die Eisenbahnlinien Tabor-Pisek herangearbeitet hatte. Der Anmarsch der beiden Kav- Divisionen liess sich teilweise auf Distanzen von 6 - 7 km. verfolgen. Während die 3. K.T.D. die Eisenbahnlinie unter dem Schutze der Wälder nördlich Hoduschin ziemlich gedeckt überschreiten konnte, musste die 9. K.T.D. innerhalb Artilleriedistanz die Bahnunterführungen passieren, und sich aus diesen heraus zum Angriff entwickeln. Wenn auch auf dem rechten Flügel des Markierers nur wenig Artillerie vorhanden war, so dürfte dieselbe doch genügt haben, um den Angriff der 9. K.T.D. zum Stehen zu bringen, als die Division aus den Bahnunterführungen heraus aufmarschierte.

- 36 -

Der lange vorher beobachtete Anmarsch der Divisionen hätte der Artillerie alle Zeit gelassen, sich gegen die Bahnunterführungen, die die Kavallerie passieren musste, einzuschliessen. Der Aufmarsch der einzelnen Kolonnen erfolgte nach Durschreiten der Defileen, rasch, allein der Angriff der <sup>9</sup>K.T.D. zeigte wenig Einheitlichkeit und wäre unter dem Feuer des Verteidigers und der auf dem rechten Flügel konzentrierten Maschinengewehre wohl mit Sicherheit zusammengebrochen.

Mit mehr Kraft und Einheitlichkeit wurde der Stoss der 3. K.T.D. durchgeführt, welcher das Gelände erlaubt hatte, sich nach gedeckter Ueberschreitung der Bahnlinie, vom Gegner uneingesehen bereit zu stellen und mit ihrer gesamten Kraft gleichzeitig anzugreifen. Zeitgerecht erschienen die beiden Brigaden der Division in Flanke und Rücken der Reserve des Markierers, unterstützt vom Feuer der reitenden Artillerie.

Während der grossen Attacke der 48 Schwadronen, war die Armeegruppenreserve in tiefer Gliederung zum Angriff entwickelt worden und setzte bald zum Sturme an.

Wir begaben uns hinüber zum Angreifer und konnten den Sturm der 19. J.T.D. gegen die Höhen nördlich Tremechna verfolgen. Er wurde unterstützt durch die im Halbkreis um die Einbruchsstelle gruppierten Maschinengewehre, welche über die angreifenden Truppen hinweg feuerten. Die Durchführung des Sturmangriffs zeigte wenig Kraft und Energie. Man sah den Truppen die grosse Ermüdung an.

Um 11<sup>h</sup>40 M. erfolgte das Abblasen, das von den Truppen mit lautem Jubel begrüsst wurde. Nachher fand auf der Höhe 512 nördlich der Station Wejretz-Drazitz die Besprechung der Uebung durch den Thronfolger statt. Unser Führer war der Meinung, dass das Attachéquartier der Besprechung beiwohnen könne. Als wir aber auf der Höhe 512 anlangten, erhielt Oberst von Urbanski Weisung, das Attachéquartier in die Gegend von Wschechow zu führen, wo nach Abhaltung der Besprechung das Kavalleriekorps vor dem Thronfolger defilieren sollte. Nach ca. einer halben Stunde scholl vom Krätikplatz her das Kaiserhoch herüber und bald darauf setzte sich der Thronfolger mit seiner Suite in Bewegung nach dem inzwischen zur Jnspektion bereitgestellten Kavallerie-Korps.

Wir ritten im Gefolge des Thronfolgers die Front des Kavalleriekorps ab, und wohnten nachher dem Vorbeimarsch desselben bei. Der Eindruck, den die Truppe machte, war in jeder Beziehung ein vorzüglicher. Man sah derselben die Anstrengungen der letzten Manövertage nicht an.

Nach dem Vorbeimarsch verabschiedete sich der Thronfolger von jedem einzelnen der fremdländischen Offiziere und wir ritten nach Dražitz zurück. An der grossen Strasse Dražitz - Tabor hatten wir noch Gelegenheit, grössere Teile der abmarschierenden Truppen zu sehen und ihre gute Haltung zu konstatieren.

Die Angriffsübung hatte für uns den Vorteil gehabt, dass wir von den Truppen bedeutend mehr gesehen hatten, als an den beiden ersten Manövertagen. Wir waren viel weniger auf einzelne Gefechtsgruppen beschränkt, als an den beiden ersten Tagen. Wir hatten namentlich auch Gelegenheit eine grosse Anzahl höherer Führer kennen zu lernen. Charakteristisch erscheint uns, dass es, abgesehen von einigen ältern Armeespektoren, durchwegs junge Erscheinungen sind, von jugendlicher Eleganz und Beweglichkeit. Man scheint sich unter dem ~~dem~~ Regime Hötzen-dorf von dem napoleonischen Grundsatz: " Junge Generale, alte Hauptleute" den ersten Teil ziemlich durchgehend zur Richtschnur gemacht zu haben. Wir haben von den Generalen, mit denen wir zu verkehren Gelegenheit hatten, den besten Eindruck erhalten.

Der Verlauf der Angriffsübung war nach der offiziellen Darstellung folgende:

Heute um 6 Uhr früh waren die unter dem Oberbefehl Seiner k. u. k. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Franz Ferdinand zum Angriff auf den feindlichen rechten Flügel bestimmten beiden Armeen der blauen Partei in der Gefechtsgruppierung in der Linie Jungwoschitz - Bergstadt - Ratiboritz (3. Armee), Tabor bis südlich Dražitz (4. Armee) und bei Hotusín (1. Kavalleriekorps) bereitgestellt.

Teils mit Patrouillen, teils mit Aeroplanen wurde die Aufstellung der roten Partei zu ermitteln getrachtet. Diese hatte die Zeit gut benützt, um sich alle Vorteile ihrer Stellung zu nutze zu machen und sich einzugraben. Tatsächlich waren die Roten selbst mit guten Ferngläsern kaum an einzelnen Stellen wahrzunehmen.

Durch Vorwachen kleinerer Abteilungen, die sich an geeigneten Stellen des Terrains festsetzten, hielten die Roten die gegnerischen Patrouillen von der Stellung fern und erschwerten die Erkundung ungemein.

Um 7 Uhr früh begann das Artillerief Feuer des Angreifers auf Distanzen von etwa 4500 Schritten, bald antwortete die Verteidigungsartillerie, doch war der Artilleriekampf nur am Kanonendonner bemerkbar; die Stellungen selbst bleiben dem Auge des Zusehers, wenn er sich nicht gerade in unmittelbarer Nähe befand, verborgen.

Zwischen 7 und 8 Uhr früh begann es im Gelände zwischen den beiden Parteien lebendig zu werden. Die Vortruppen der Blauen begannen den Kampf mit jenen der Roten, um sie aus ihren vorgeschobenen Stellungen zu vertreiben. Unter Mitwirkung der Maschinengewehre wurde die Front gesäubert, während die zum Angriff vorgehende Infanterie, in zahlreiche schüttere, einander folgende Linien gegliedert, die Zone des Artilleriefeuers durchschritt, um jene Distanzen zu gewinnen, auf welche auch sie mit Aussicht auf Wirkung das Feuer eröffnen konnte.

Es war ein überwältigender Anblick, als der Angreifer in der Stärke von 7 Divisionen und in sichtlichem Einklang der einzelnen Gruppen gegen die Roten vorrückte. Das größtenteils offene Terrain vor der feindlichen Stellung zwang schon frühzeitig zur Eröffnung des Feuers. Der feste Wille, an den Gegner heranzukommen, sprach sich jedoch in der fortdauernden Bewegung der Teile der Linien aus. Abwechselnd schießend und sich im Vorgehen übergreifend, schoben sich die Linien, durch das Einsetzen von Reservisten die Verluste ausgleichend, bis auf die mittleren Schußdistanzen heran, wo sich der Feuerwaffe der Infanterie das Feld der eigentlichen Wirksamkeit eröffnete. Das Heranarbeiten bis zu dieser Distanz, die geringste Deckung vortrefflich ausnützend, gab Zeugnis von der vorzüglichen Ausbildung der Infanterie in der Technik des Angriffes.

Das Zusammenwirken der Abteilungen kam namentlich darin zum Ausdruck, daß die liegenden Fronten den Augenblick des Vorgehens der Nachbarn stets wahrnahmen und durch Überschißung der feindlichen Stellung mit Feuer den Kameraden das Vorwärtstommen erleichterten.

Gegen 10 Uhr vormittags waren die Angriffsfronten beider Armeen auf wirksame Schußdistanz herangekommen. Unterstützt von der Artillerie, begann jener intensive Feuerkampf, mit welchem die Widerstandskraft des Gegners zermürbt und gebrochen werden soll. Der rote Verteidiger hatte um diese Zeit seine Reserve am äußersten rechten Flügel zu einem Flankenstoß bereitgestellt. Gegen diesen wandte sich der Angriff des seit längstvergangenen Zeiten auf Befehl Seiner k. u. k. Hoheit formierten ersten Kavalleriecorps unter

Kommando des Feldmarschalleutnants Grafen Huyn, der trotz der zu überwindenden Terrainschwierigkeiten ein glänzendes, höchst eindrucksvolles Bild bot und vom Generalinspektor der gesamten bewaffneten Macht als in jeder Beziehung gelungen bezeichnet wurde. Ehe die für den erwähnten Gegenstoß bestimmten vier Bataillone die Bewegung anzutreten vermochten, hatte ihnen das 1. Kavalleriecorps bei Padarow die reitende Artillerie, Maschinengewehre und Radfahrerabteilungen entgegengeworfen. Als diese mächtige Feuerwirkung die Infanterie zu erschüttern begann, rückte die 9. Kavallerietruppendivision frontal, die 3. mit einer Brigade in der Flanke, mit der anderen im Rücken zur Attacke vor, der laut Schiedsrichterspruch der Erfolg zuerkannt wurde. Dieses für den Angreifer günstig verlaufende Gefecht bereitete sehr vorteilhaft das Eingreifen der Armeereserve vor, der 19. Infanterietruppendivision, die Seine k. u. k. Hoheit Erzherzog Franz Ferdinand aus ihrer Bereitstellung südlich Tabor in den Raum bei Dražić zum umfassenden Angriffe gegen den feindlichen rechten Flügel befehligt hatte.

Die Luzitz auf der von den Pionieren geschlagenen Kriegsbrücke überschreitend, nahm die Division eine tief gegliederte Gefechtsformation an und trat um die erste Vormittagsstunde in den Kampf. Um diese Zeit hatten die beiden Armeefronten die gesamte Kraft des Gegners im frontalen Kampf gebunden und sich derart vor dem Gegner festgesetzt, daß dieser der überlegenen Feuerwirkung im Ernstfalle nur mit Mühe noch Widerstand hätte leisten können. Schon begannen die Blauen an einzelnen Teilen der Gefechtsfront entschiedene Vorteile zu gewinnen, als gegen 1/2 12 Uhr das Vordringen der Armeereserve in einem überwältigenden, schönen Angriff den vollen Erfolg der Blauen anbahnte.

Um 11 Uhr 35 Minuten ordnete der Generalinspektor der gesamten bewaffneten Macht die Einstellung der Übung und die Beendigung der diesjährigen Manöver mit dem Signal „Abblasen“ an.

Bei der Besprechung, die sich zunächst mit den Manövern mit Gegenseitigkeit befasste, soll sich der Thronfolger mit den Anordnungen der beiden Armeekommandanten und deren Durchführung einverstanden erklärt haben. Besonders hervorgehoben wurde, und das, wie wir aus eigener Anschauung bezeugen können, mit Recht, das Verhalten der 9. K.T.D., dem die rote Partei die Fernhaltung eines überlegenen Angriffs auf ihren rechten Flügel und damit einen wesentlichen Teil ihres Erfolges verdankte. Es wurde auf Grund der Massnahmen des G.M. von Zarembo dargelegt, dass, wie der Manöververlauf zeige, der Heereskavallerie auch <sup>andere</sup> dankbare Aufgaben als die Aufklärung zufallen können.

Ueber den Zweck der von ihm angeordneten und geleiteten Angriffsübung, die, wie nachher aus der Presse hervorging, nicht überall Zustimmung gefunden hat, äusserte sich der Thronfolger in der Besprechung dahin, dass diese Uebung die Aufgabe gehabt habe, die Truppen im geschlossenen Angriff grosser Heeresmassen auf seitlich begrenzten Räumen, der das bevorzugte, bis zur Unterabteilung sich geltend machende Prinzip der Umfassung und Umgehung ausschliesslich zu schulen.

Nach der Absicht des Thronfolgers wurde der Zweck der Uebung erreicht.

Eine andere Frage ist, ob nicht die Zeit, welche der Vorbereitung und der Durchführung dieser Uebung geopfert worden ist, nicht zweckmässiger <sup>zur</sup> ~~zur~~ Fortsetzung der Uebung mit Gegenseitigkeit verwendet worden wäre. Wir unsererseits möchten die Frage bejahen. Der Zweck solcher Gefechtexerzieren d.h. die Schulung der Truppe im Angriff und im Zusammenarbeiten der Waffen, kann auch in kleineren Verbänden mit demselben Erfolge geübt werden. Nachdem den Heeresseinheiten ihre Gefechtsstreifen zugewiesen sind, ist ihre Tätigkeit genau dieselbe, wie wenn sie die Uebung mit supponierten Nachbartruppen durchführen würden. Was bei kleineren Verbänden nicht in die Erscheinung tritt, das sind die Massnahmen der höhern Führung für die zeitliche Koinzidenz der Angriffsaktion der einzelnen Heeresseinheiten und die Dispositionen für das Einsetzen der Armeereserve. Wo dies aber in so schematischer Weise geschieht, wie im vorliegenden Fall, kann der Nutzen der für die

oberste Führung aus solchen Uebungen erwächst, kein grosser sein. Die Dispositionen der obern Führung müssen sich in solchen Fällen darauf beschränken, die Gefechtsstreifen abzugrenzen, die Zeiten für den Angriff der einzelnen Heeresseinheiten je nach der Entfernung vom und der Art des zu durchschreitenden Geländes zu bestimmen und die Armeerreserve zeitgerecht in der vorher bestimmten Art und Weise anzusetzen.

Manöver von dem Umfange, wie ihn die oesterreichischen Kaisermanöver 1913 aufwiesen, müssen in erster Linie der operativen Schulung der höhern Führung dienen, und hiefür war die Angriffübung wertlos, während die Fortsetzung der Uebung auf Gegenseitigkeit, Gelegenheit geboten hätte, die beiden Armeekommandanten nochmals vor eine operative Situation zu stellen, welche kaum weniger interessant gewesen wäre, als die Ausgangssituation.

-----

### III Beobachtungen und Eindrücke.

1. Die Truppe. Die Truppen, die wir zu sehen bekamen, waren teils Truppen der gemeinsamen Armee, deutsch-oesterreichischer, böhmischer und kroatischer Rasse, teils oesterreichische Landwehr deutscher Nationalität. Irgend ein Unterschied in Haltung oder Auftreten zwischen Mannschaft des gemeinsamen Heeres ( K.u.K. ) oder der Landwehr ( K.k. ) oder zwischen den Truppen verschiedener Nationalitäten war nicht zu bemerken; ebenso wenig stachen, für unsere flüchtige Beobachtung wenigstens, die in der Landwehr-Infanterie und-Kavallerie enthaltenen Reservisten von den übrigen Mannschaften ab. Man hatte auch sofort den Eindruck, dass die Truppen disziplinarisch absolut zuverlässig sind. Unsere Begleiter erwähnten mit Stolz, wie glänzend das Heer die harte disziplinarische Belastungsprobe bestanden habe, als man für die Grenzbewachung während des Balkankrieges volle 9 Monate lang die Reservisten unter der Fahne halten und die Truppen in die unwirtschaftlichsten Gegenden der Monarchie legen musste. Dagegen schliesse ich mich der Ansicht an, die Hauptmann Häberlin äusserte, dass diese disziplinarische Festigkeit wohl fast das einzige ist, das die oesterreichischen Truppen durch die längere Dienstzeit vor uns voraus haben. Verschiedene Einzelheiten liessen erkennen, dass im übrigen mit der Ausbildung nicht sehr gründlich verfahren wird und dass vielfach die nötige Pedanterie und Unerbittlichkeit fehlt.

2. Das Offizierskorps machte im Allgemeinen einen guten Eindruck. Es sind ja hier, wie wohl bei jedem stehenden Heer, eine bedeutende Anzahl Leute darunter, die ohne eine besondere Vokation dieses Metier ergriffen haben und auch viele, die nicht über eine grosse Intelligenz verfügen. Es scheint aber im Allgemeinen ein gesunder guter Geist und eine wirklich echte Kameradschaft zu herrschen. Eine gewisse grosse Nachsicht und Gutmütigkeit und eine durch das viele "Du" geförderte sehr grosse Vertraulichkeit zwischen den Offizieren mag vielleicht hier und da die richtige strenge Dienst-auffassung beeinträchtigen. Bemerkenswert ist die Genügsamkeit und Nüchternheit der Offiziere, an der man sich bei uns vielerorts ein Beispiel nehmen könnte. Der Generalstab scheint

(11)

auf der Höhe seiner Aufgabe zu stehen. Die Generalstabsoffiziere des Attaché-Quartiers und auch die übrigen Generalstäbler, mit denen wir bekannt wurden, schienen für ihre Chargen sehr gut ausgebildet und an tüchtiges Arbeiten gewöhnt. Der Generalstab funktionierte denn auch, so viel wir sehen konnten, im Manöver tadellos.

Die Generalität ist mit einigen Ausnahmen noch durchaus frisch.

3. Die Infanterie. trat auf mit Beständen von etwa hundert Mann bei den Truppen vom K.u.K. Heere, also mit den Friedenspräsenzständen; die Landwehrrdiv. dagegen rückten mit 120 Mann pro Kompagnie aus, wovon etwa 20 Reservisten.

Die Marschleistungen in diesen Manövern betrug kaum irgendwo mehr als 35 km. innert 24 Stunden. Wir sahen am 16. Sept. einige Infanteriereg., die etwa 30-35 km. ohne Gefecht zurückgelegt haben und man hat den Eindruck, dass die Truppen solche Etappen spielend bewältigen. Die Ordnung war überall vortrefflich.

In der Aufklärung wird von Infanterie-Nachrichten-Detachements ein bemerkenswerter Gebrauch gemacht. Diese Detachements, ein Zug bis eine Kompagnie stark, meist Halbkompagnien, (bei kriegsmässigen Beständen werden es wahrscheinlich bloss Züge sein) werden gegen 20 km. weit vorgeschickt, von Radfahrern und Meldereitern begleitet; und zwar wurden sie nicht erst nach gewonnenem Kontakt mit dem Feinde abgesandt, sondern schon gleich zu Beginn des Kriegszustandes. Sie scheinen gut gearbeitet und die Tätigkeit der Kavallerie in wertvoller Weise ergänzt zu haben. Erst in zweiter Linie, hinter ihnen, standen Halbkompagnien oder Kompagnien als Rückhalt oder als Meldesammelstellen. Es wäre wohl von Vorteil, wenn auch wir den Aktionsbereich unserer Offizierspatrouillen und überhaupt die Aufklärungstätigkeit unserer Infanterie in ähnlicher Weise ausdehnen wollten.

Die Schützenlinien waren den unsrigen durchaus ähnlich. Zwar sollten reglements-gemäss die Einheiten auch mit ihren schwachen Beständen die dem Kriegseffektiv entsprechende Frontbreite belegen, und diese Einrichtung hat den Vorteil, dass im

( III )

Frieden durch das Einschleiben der Reservisten keine zu dichte Schützenlinie entsteht, während im Kriege die beiden neuen Faktoren, stärkere Verbände einerseits, und Verluste andererseits, sich gegenseitig aufheben. Dennoch aber zeigten sich häufig schon zu Beginn der Aktion die Schützenlinien in der ungefähren Dichte der unsrigen. Es ist dies ein Beweis, wie schwer es hält, Schützenlinien mit sehr weiten Zwischenräumen längere Zeit beizubehalten, und auch wir würden auf diese Schwierigkeit stossen, wenn wir die Vorschrift der stets gleichen, der Kriegsstärke zukommenden Zugfront einführen wollten, um dem Uebelstand der zu dichten Schützenlinie oder der fehlenden Tiefengliederung zu entgehen.

Die Sprünge erfolgten in bester Ordnung, aber gerade der Ordnung halber in zu langsamem Tempo. Vorteilhaft stach von unsern Manöverbildern der Infanterieangriff dadurch ab, dass er ganz allgemein stark in die Tiefe gegliedert war. Man konnte kaum eine Schützenlinie sehen, ohne 3, 4 oder gar 5 nachfolgende Staffeln, die allmählich eindoublierten, teils in die Schützenlinie hinein, teils in vorhandene Lücken, und dabei die Schützenlinie oft auf die bekannte unkriegsmässige Dichtigkeit auffüllten.

In der Zuweisung der Angriffsziele oder Angriffsräume scheint man noch nach dem früheren Modus zu verfahren und zu grosse Truppenkörper auf einen einzigen Angriffspunkt anzuweisen. Beim Gefechtsexerzieren des 17. Sept. liefen unter den Augen des Tronfolgers gegen einen kleinen dominierenden Hügel die beiden Reg. einer Brigade derart zusammen, dass das eine vor das andere kam, während daneben grosse Lücken in der Front entstanden.

Die Feldbefestigungen, die wir zu sehen bekamen, waren sehr liederlich gemacht, ungefähr so, wie unsere Infanterie sie vor Jahren zu machen pflegte.

Die den Bataillonen beigegebenen Mitralleusen wurden von kleinen sehr gut aussehenden Ponies getragen, eine augenscheinlich überaus praktische und handliche Beförderungsart, wenn man die Mitralleusen überhaupt direkt der Infanterie zuteilen will. In der Defensive stellen diese in

(  )

der Schützenlinie hinter ihren Stahlschilden gedeckten Mitraillleusen eine gewaltige Verstärkung der ~~front~~ dar. Im Angriff machte mir die Verwendung zu zwei und vier in der vorgehenden Schützenlinie drin einige Bedenken. Auf grössere Distanz vom Feinde, wo  es noch wie am Schnürchen gradaus geht und alles reichlich Platz hat, macht sich das wechselweise Vorgehen von Schützen und Mitraillleusen ja ganz leicht. Später aber, wenn hier oder dort sich die Schützenlinie zusammendrängt, die ursprüngliche Angriffsrichtung etwas geändert wird, laufen häufig die Schützen vor die Front der Maschinengewehre, und diese schiessen dann, wenn irgend wie noch zulässig, über die Köpfe der Schützen hinweg.

Ich frage mich nun, ob <sup>nicht</sup> hieraus für den Angriff Unzukömmlichkeiten entstehen könnten. Meist werden die Maschinengewehre gezwungen sein zurückzubleiben, während die Schützen noch vorgehen können, und da kann für eine vorgehende Schützenlinie sehr leicht aus dem Zurückbleiben der Mitraillleusen die Versuchung entstehen, selbst auf das Vorgehen zu verzichten. Das Ueberschiessen der Schützen durch die Mitraillleusen ist in der Aufregung des Gefechts eine gefährliche Sache, und wenn es auch an und für sich nicht viel zu sagen hat, wenn versehentlich einmal ein par eigene Schützen tot geschossen werden, so lähmt doch die Furcht vor dem Fernfeuer der eigenen Maschinengewehre wiederum die Angriffslust der Truppen, und eine Truppe die von den eigenen Mitraillleusen getroffen worden ist, wird künftig nicht so leicht neben ihnen zum Vorlaufen zu bringen sein. Es wäre wohl interessant zu wissen, wie weit man im Ausland bei Gefechtsschiessen mit dem Zusammenarbeiten von Mitraillleusen und Infanterie geht, und was dabei für Wahrnehmungen gemacht worden sind.  Belehrung für solche Wahrnehmungen bei Gefechtsschiessen vorbehalten, bin ich der Ueberzeugung, dass beim Angriff Mitraillleusen nur da mitmachen sollen, wo

( )

ihnen entweder eine leicht abzugrenzende Angriffszone, oder eine stark überhöbende Stellung angewiesen werden kann.

4. Die Kavallerie ist ganz vortrefflich beritten und reitet ausgezeichnet. Für unseren Geschmack und unsere vielen Hindernisse im Terrain sind die Pferde vielleicht etwas zu wenig aufgerichtet, und gehen mit zu tiefer Nase. Die rote Kavalleriediv., die wir am ersten Manövertag aus nächster Nähe sehen konnten, zeigte grosse Gewandtheit im Terrain, im grossen wie im kleinen fließende rasche Bewegungen bei grosser Ruhe. Die Kavallerie scheut auch das Fussgefecht nicht.

Die den Kavalleriediv. beigegebene Radfahrer-kompagnie findet im Rahmen der Div. sehr dankbare Aufgaben, ganz besonders in Verbindung mit der Kavallerie-Mitrailleusenabteilung.

## 5. Artillerie.

(Bericht von Herrn Berthel. Smig.)

1) Die Organisation der österreichischen Artillerie darf als bekannt vorausgesetzt werden. Aus der Ordonnance de bataille der an den Manövern teilnehmenden Truppen ist ersichtlich, dass jeder Division eine Feldartilleriebrigade zugeteilt war, bestehend aus einem Feldkanonen-Regiment zu 5 Batterien und einer Feldhaubitzen-Division zu 2 Batterien. Direkt dem Armeekommando unterstellt war je eine schwere Haubitzen-Division zu 2 Batterien. Eine Korpsartillerie war nicht ausgeschieden. Denjenigen Feldkanonen-Regimentern, welche nur 4 Batterien zählen, war eine weitere Batterie zugeteilt, sodass durchwegs eine gleichmässige Dotierung der Divisionen mit Artillerie vorhanden war. Jede Kavallerie-Division verfügte über eine reitende Artillerie-Division zu 3 Batterien.

2) Material, Ausrüstung. Die Feldkanonen und leichten Haubitzenbatterien führten 6 Geschütze und 2 Munitionswagen mit, die reitenden Feldkanonen-Batterien und die schweren Haubitzenbatterien 4 Geschütze und 2 Munitionswagen.

Die Feldkanonen-Batterien sind ausgerüstet mit dem 8 cm (7,65 cm) Rohrrücklaufgeschütz M. 5 mit Schutzschildern.

Die Feldhaubitzen-Batterien Kal. 10 cm (10,4 cm) M. 99 sind veraltet. Sie besitzen den Federsporn und sind ohne Schutzschilde.

Die schweren Haubitzen-Batterien M. 99/4 haben ein Kal. von 15 cm und weder Rohrrücklauf noch Federsporn.

Die Feldhaubitzenbatterien und die schweren Haubitzen-Batterien sollen, nach den uns gewordenen Mitteilungen, baldmöglichst ersetzt werden. Es nahmen an den Manövern je eine Versuchsbatterie von neuen 10 cm Feldhaubitzen und eine Batterie neuer schwerer 15 cm Stahl-Haubitzen teil. Die beiden Versuchsbatterien bekamen wir leider nicht zu Gesicht. Erfahren haben wir darüber nachträglich folgendes:

a. Die 10 cm Feldhaubitzen-Versuchs-Batterie besteht aus 6 Geschützen, die zum Teil die Firma Ehrhard, die Firma Skoda und das Arsenal geliefert haben. Die Batterie steht unter dem Kommando des Majors von Körner und hatte vor den Manövern längere Schiessübungen und Märsche durchgemacht. Die Batterie war nach den Scharfschiessübungen in Hajmasker durch Ungarn, Ober- und Niederösterreich über den Grossglockner nach Kärnten marschiert und hatte an den Festungsübungen bei Mauthen teilgenommen. Von dort marschierte sie über St. Peter, wo abermals Schiessübungen stattfanden, zurück nach Hajmasker. Die Batterie hatte beim Eintreffen im Manövergelände Märsche von über 3000 km hinter sich, die seit dem Mai 1913 zurückgelegt worden waren und die zwei Gebirgsübergänge in sich schlossen. Sowohl auf dem Marsch, wie bei den drei Schiessübungen soll sich das neue Material gut bewährt haben, sodass in absehbarer Zeit mit der definitiven Einführung desselben gerechnet werden kann.

b. Die 15 cm Stahl-Haubitzen hatten vor dem Eintreffen im Manövergelände ebenfalls Märsche von mehreren tausend Kilometern hinter sich und ebenso mehrere Schiessübungen absolviert. Auch dieses Material soll nach jeder Richtung befriedigende Resultate ergeben haben.

c. Richtinstrumente. Die Feldkanonen-Batterien sind mit modernen Richtmitteln für indirektes Schiessen ausgerüstet. (Panoramafernrohr und Batterieinstrumente) Die Panoramafernrohre sind den unsern ähnlich, dagegen ist das Batterieinstrument (Winkelmesser) bedeutend komplizierter als das unsrige und wohl auch erheblich empfindlicher. Wir dürfen konstatieren, dass unser Batterieinstrument einfacher zu handhaben und feldmässiger ist, als das österreichische.

Jede Feldkanonen-Division besitzt einen Distanzmessapparat.

d. Verbindungsmitel. Die Batterien haben 3 Telephonstationen mit 9 km Leitung, 5 Flaggenstationen und 1 Lichtsignalstation.

e. Trains. Die Train-Aufstellung war eine sehr beschränkte. Die Batterien führten nur die Fahrküche und je einen Bagage- und Proviantwagen (Landesfuhrwerke) mit sich.

f. Munitionsausrüstung. Pro Geschütz der Feldkanonen- und Feldhaubitzbatterien waren 80, pro schwere Haubitzbatterie 30 Schuss vorhanden.

Munitionskolonnen waren keine aufgestellt. Der Munitionsersatz wurde nicht geübt.

3. Pferdedotation. Das Pferdmaterial war gut, erheblich besser, als das unsrige, stand aber doch bei weitem nicht auf der Höhe der Kavalleriepferde. Die Geschütze waren sechsspännig; die Caissons teils vier-, teils sechsspännig.

4. Packung. Alle Batterien, welche wir zu Gesicht bekamen, waren ohne Packung, ob dies durchwegs so war, entzieht sich unserer Kenntnis. Die uns begleitenden Offiziere konnten darüber keinen Aufschluss erteilen.

5. Taktisches Verhalten. Wie im allgemeinen bekamen wir auch von der Artillerie nicht sehr viel zu sehen. Am 1. Manövertag (14. September) hatten wir Gelegenheit die, der 9. K.T.D. zugeordnete reitende Artillerie-Division, sowie die beigegebene Feldkanonen-Batterie auf dem Marsch und im Gefecht bei Krelowitz zu beobachten. Am 15. September trafen wir zunächst bei St. Magdalena eine Feldkanonen-Division in Stellung und später bei Nehomin nördlich Jistebnitz 2 Feldkanonen-Batterien <sup>ebenfalls</sup> in Stellung, bei welcher Gelegenheit uns auch eine kurze Erklärung der Richtinstrumente gegeben wurde. Die reitende Artillerie-Division konnten wir am 16. September (Ruhe- und Dislokationstag) auf dem Durchmarsch durch Dražitz beobachten und endlich sahen wir, nach Abbruch der Uebungen gegen Markierung, am 17. abends eine Feldhaubitze-Division in Marschhalt auf der Strasse.

Das Resultat der Beobachtungen, die wir bei diesen Gelegenheiten und im allgemeinen Ueberblick über das jeweilige Gefechtsfeld, in taktischer Beziehung machen konnten, ist folgendes:

a. Marsch. Marschordnung und Marschdisziplin liessen nach keiner Richtung zu wünschen übrig. Der Marsch war überall fliessend und ohne nennenswerte Stockungen. Letztere wurden, wo sie eintraten, von den Fahrern geschickt und unter Schonung der Pferde ausgeglichen. Der Sitz der Fahrer war gut und die Führung der Pferde liess eine vollkommene Fahrausbildung erkennen. Die Geschützbedienungen marschierten, wo sie abgesehen waren, in guter Ordnung. Man erhielt den Eindruck, dass die Leute im vorhergehenden Jahre, während der langandauernden Kriegsbereitschaft gehörig in die Finger genommen worden seien. Dagegen zeigten sich in der Beschirrung vielfache Anomalien, die auf ziemlich zahlreiche Durchschäden schliessen liessen.

b. Manöverierfähigkeit, Geländebenutzung. Wir sahen nur die reitende Artillerie-Division der 9. K.T.D. und die ihr ebenfalls zugeteilte Feldkanonen-Batterie im Auf- und Abfahren anlässlich des Gefechts bei Krelowitz. Die Artillerie des Gegners (13. L.J.T.D.) war, bei der vorhandenen grossen Distanz nicht genau genug zu beobachten, um ein Urteil über die Manöverierfähigkeit abgeben zu können. Aufgefallen war uns bei der Artillerie der 13. L.J.T.D. das lange Stehenbleiben in Marschkolonne ungedeckt und im Bereiche des gegnerischen Artilleriefeuers, ein Fehler, der indessen kaum dem Artilleriekommandanten zugeschrieben werden darf. Die reitende Artillerie der 9. K.T.D. entwickelte sich im Gefecht bei Krelowitz rasch und gewandt, und zwar in offener Stellung. Das Gelände hätte eine vollständig verdeckte Stellung der Batterien erlaubt, allein der Artillerieführer legte mit Recht das Schwergewicht auf die Möglichkeit, das Vorgelände in seiner ganzen Ausdehnung rasch unter Feuer nehmen zu können. Dieser Entschluss war umsomehr gerechtfertigt, als die gegnerische Artillerie zur Zeit, wo das Gefecht begann, noch zurück war. Wie der Stellungsbezug, so war auch die Abfahrt aus der Stellung, insbesondere bei der reitenden Artilleriedivision, überaus gewandt. Wir konnten dem Lobe, das der Thronfolger im Gespräche mit uns,

- 4 -

der Manöverierfähigkeit der Artillerie der Kavalleriedivision zollte, aus Ueberzeugung beipflichten. Was namentlich angenehm auffiel, das war die Raschheit und Ruhe, mit der die Batterien, von dem Moment an, wo sie den Befehl erhielten, in Stellung zu gehen, bis zum Stellungsbezug arbeiteten. Die Rekognoszierung der Stellung, Bestimmung der Geschützemplacements, das Vorführen der Batterien und Einfahren in die Stellung vollzog sich mit einer Raschheit und Präzision, die nur da zu erwarten ist, wo eine zweckmässige Arbeitsteilung und viel Uebung vorhanden ist. Wir können namentlich hier von der österreichischen Artillerie sehr viel lernen. Auch auf dem nachfolgenden Rückzug muss das Kommando der Artillerie gut gearbeitet haben. Die Artillerie konnte ohne Stockung und ohne Aufenthalt in die ausgesuchte Aufnahmestellung einfahren. Die vorhandenen Geländedeckungen wurden sowohl beim Bezug als bei der Abfahrt aus der Stellung zweckentsprechend benutzt. Insbesondere brauchte die reitende Artillerie-Division nur ganz kurze Zeit um sich der Einwirkung des Gegners vollständig zu entziehen.

An dem folgenden Tage sahen wir die Artillerie nur mehr noch in Stellung und hatten somit keine Gelegenheit mehr, deren Manöverierfähigkeit zu beurteilen.

c. Wahl der Stellungen. Wie bereits betont, bezog im Gefecht der 9. K.T.D. die Artillerie vollständig offene Stellungen. Sie brachte ihre Geschütze so weit vor, dass sie das Vorgelände nach jeder Richtung bestreichen konnte. Die Feldkanonen-Division, die wir am 15. September bei St. Magdalena sahen, und die im Gefecht gegen gegnerische Artillerie nördlich Jistebnitz stand, war in halbverdeckter Stellung. Die Richter konnten nötigenfalls ohne Verschiebung der Geschütze direkt richten. Bei Nehomin, wo es sich um die Verfolgung der auf Libenitz zurückgehenden 29. J.T.D. handelte, war die eine Batterie in vollständiger offener, die andere schoss aus verdeckter Stellung.

Wir haben den Eindruck erhalten, dass die österreichische Artillerie sich von jeder Einseitigkeit in der Wahl der

- 4 -

Stellung, die bei uns seit Einführung der neuen Richtmittel häufig zu beobachten ist, frei gemacht hat; dass sie nicht glaubt, nachdem die neuen Richtinstrumente das Schiessen aus verdeckter Stellung ermöglichen, nun auch überall von den verdeckten Stellungen Gebrauch machen zu müssen, wo sich solche bieten. Sie versteht offensichtlich richtig zu unterscheiden, wo ihre Aufgabe den Bezug verdeckter Stellungen erfordert, beziehungsweise gestattet, und wo die taktische Lage und die Notwendigkeit rasch, in das unmittelbare Vorgelände wirken zu können, den Bezug verdeckter Stellungen verbietet. Das Verhalten der Batterien in den verschiedenen Lagen war überaus lehrreich, es entsprach überdies den Anschauungen, die wir persönlich über diese Fragen haben.

Im allgemeinen ist zu konstatieren, dass, trotzdem man sich, soweit unsere Beobachtungen reichten, nicht auf den Bezug verdeckter Stellungen versteifte, die Geländeausnutzung eine vorzügliche war. Die Stellungen der gegnerischen Artillerie waren in den weitaus meisten Fällen, auch mit bewaffnetem Auge von unsern Standorten aus, ausserordentlich schwer aufzufinden.

d. Feuerleitung. Leider bot sich keine Gelegenheit inbezug auf die Feuerleitung auch nur einigermaßen Beobachtungen anzustellen, ebenso nicht inbezug auf die Verwendung technischer Hilfsmittel, Zielaufklärung u.s.w. Der strikte, mündlich und schriftlich gegebene Befehl, dass das Attachéquartier stets geschlossen bei seinem Führer zu verbleiben habe, hinderte uns in dieser Beziehung näheres in Erfahrung zu bringen.

Der allgemeine Eindruck ist inbezug auf die Artillerie derselbe wie bei den übrigen Truppengattungen. Die Artillerie bot ein Bild gründlicher Detail-Ausbildung und guter taktischer Schulung. Was die leichten und schweren Haubitzbatterien anbetrifft, so bedeutet ihre gegenwärtige Bewaffnung naturgemäss eine erhebliche Inferiorität gegenüber einer gegnerischen, mit modernen Geschützen ausgestatteten Artillerie.

( 3 )

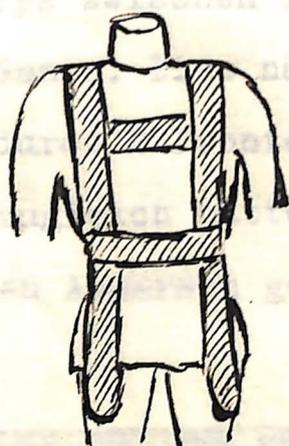
6. Die Luftaufklärung wurde bei beiden Manöverparteien ausschliesslich durch Aeroplane besorgt. Ballons waren keine vorhanden. Bei jeder der beiden Armeen war ein Armeefliegerpark von 6 Apparaten, ausserdem verfügte in jeder Partei ein Armeekorps über einen ebenso starken Korpsfliegerpark, sodass in jeder Armee 12 Apparate funktionierten. Die früher in Oesterreich beliebten Etrichtauben (Eindecker) finden bei den Manövern keine Verwendung mehr; sie dienen nur noch als Uebungsmaterial auf den Flugplätzen. Für Feldgebrauch kommen nur noch die Lohnerschen Pfeilflieger zur Verwendung, ~~zwei~~ Doppeldecker, mit rückwärts und aufwärts gestellten Flügeln. Von den früher verwendeten Daimlermotoren ist man abgekommen. Es sind nur noch Pfeilerermotoren im Gebrauch. Die Flieger haben sich die Aufklärung häufig viel zu leicht gemacht, indem sie sehr tief flogen, häufig auf 500 m über dem Boden. Ueber die Ergebnisse der Luftaufklärung war direkt nichts zu erfahren. Immerhin ist aus dem Hergang der Manöver ersichtlich, dass die blaue Partei über die Stärke des Gegners auf dessen linkem Flügel wohl unterrichtet war, dass sich aber sein Verhalten der Beobachtung der Flieger entzog, und erst durch Kavallerie- und Infanterie-Aufklärung in Erfahrung gebracht werden musste. Ebenso scheint auf dem linken Flügel von Blau die Fliegeraufklärung nicht im Stande gewesen zu sein, der 13. Landwehr-Infanteriediv. klar zu machen, dass sie nur Kavallerie vor sich hatte. Die Bäume scheinen auch hier nicht in den Himmel zu wachsen.

7. Die Uniformierung der Manövertruppen war gemischt. Für Infanterie und Artillere ist zwar die hechtgraue Uniform allgemein vorhanden, während nur die Kavallerie die alte Uniform behält. Hier im Manöver jedoch trat nur die Landwehr in grau auf; Das K. u. K. Heer trug die alte blaue Uniform. Es liessen sich infolgedessen interessante Vergleiche anstellen zwischen der Sichtbarkeit der alten und neuen Bekleidung und es ergab sich, dass die graue Uniform, obwohl weniger auffällig, durch

( ~~II~~ )

die Silhouette der Mannsfigur, eben doch leicht kenntlich wird, sodass der Unterschied zwischen alt und neu viel weniger gross ist, als man im Allgemeinen annimmt. Die graue Uniform wird aber im Feldegebrauch schrecklich unansehnlich. Die Landwehrlaute sahen, wenn die Uniform beschmutzt und staubig war, äusserst schlecht und unsoldatisch aus.

Ich habe im Laufe des letzten Sommers und Herbstes ein einfaches Mittel ausprobiert, durch welches bei der dunklen Uniform die Silhouettenlinie gebrochen werden kann, sodass das Bild trotz der dunklen Grundfarbe eher noch schlechter sichtbar wird, als eine moderne Felduniform. Es genügt, über die dunkelblaue Uniform 2 senkrechte und 2 wagrechte, etwa 5 cm breite hellgraue Riemen zu tragen, um die Silhouette vollständig zu verwischen. Der Effekt wechselt je nach dem Hintergrund. In allen Fällen ist eine so variierte dunkelblaue Uniform bedeutend schlechter sichtbar, als die volle dunkelblaue, und in der grossen Mehrzahl der Fälle ist sie bedeutend undeutlicher als selbst eine hellgraue oder grüngraue. Ganz besonders das Anvisieren einer so dekorierten Uniform ist schwer. Ich werde dieser Tage hierüber an die Ausrüstungsabteilung der Kriegsmaterialverwaltung schreiben. Ein solches Aushülfsmittel hätte den Vorteil, dass wir die haltbareren Tuche und Farben der alten Ordonnanz beibehalten und der Truppe ihr schmuckes Kleid lassen könnten. Im Nahkampf, bei Nacht u.s.w. wäre das Riemenkreuz ein schätzbare Erkennungszeichen, gerade wie seiner Zeit das Kreuz der alten Eidgenossen.



(~~III~~)

IV. Bemerkungen zu den Manövern. 1. An der überaus sorgfältig bearbeiteten und klar und übersichtlich gehaltenen Manöveranlage für den 14. Sept. ist bemerkenswert, dass sie die Parteien in  fast bis ins Détail hinein festgenagelte Situationen hineinstellt. Bis in die Standorte der Div. herunter ist die Situation jeder Partei beim Beginn des Kriegszustandes genau festgelegt und es scheint mir, dass wir uns daran ein Beispiel nehmen könnten, auch für unsere in kleinerem Rahmen sich bewegenden Uebungen. Eine solche genaue Festlegung der Ausgangssituation stellt alles sofort auf eine konkrete Grundlage. Einer besonderen Motivierung einer solchen detaillierten Situation braucht es nicht, denn alle möglichen Zufälligkeiten können sie bewirkt haben.

Man hat sich sogar nicht gescheut, die rote Partei in eine etwas unangenehme Lage zu versetzen, dadurch, dass ihre Kräfte zum Teil sehr nahe am Feinde, zum Teil sehr weit vom Feinde angenommen wurden. Aber auch das war durchaus kriegsgemäss und machte die Uebung interessant.

2. Vom Kommando der roten Partei wurde ein gutes Stück Manövermut verlangt, indem man es vor die Wahl stellte, entweder dem Feinde unversammelt entgegenzutreten, oder aber beim 8. Korps gleich mit einem Rückzugsbefehl anzufangen. Die rote Partei hat diesen Manövermut gefunden und befand sich wohl dabei.

Uebrigens hätte es sich meines Erachtens empfohlen, das 8. Korps, anstatt zurück, westwärts herauszunehmen, in die Gegend von Jistebnitz-Nosetin, so dass das 17. Korps zwischen ihm und der 3. Div. hätte eindoublieren können. Dies hätte den Vorteil gehabt, den Feind in einen durch 2 Fronten gebildeten Winkel hinein zu ziehen, und zugleich hätte das 17. Korps einen wesentlich kürzeren Anmarsch gehabt. Die Sache hatte kei-

( )

nerlei Schwierigkeiten, auch bezüglich der rückwärtigen Verbindungen, da ja die Eisenbahn Tabor-Pisek der ganzen Armeefront parallel läuft. Ich habe mit unserem Führer darüber gesprochen. Er fand dieses einfache Manöver "zu kompliziert", und es scheint mir demnach, dass man von der oesterreichischen Führung keine allzukunstvollen Manöver zu erwarten hat.

3. Dass man im grossen Verbandsden Gedanken der Führung besser durch die mehr oder weniger enge Gruppierung flügelweise fechtender Heeresseinheiten zur Geltung bringt, als durch Reserven, scheint dem roten Armeekommandant eher geläufig zu sein als dem blauen. Wenn wir die Gefechtsfronten vom 15. Sept. halbieren, so treffen wir bei rot eine Infant. Div. auf die demonstrierende rechte, vier Div. auf die entscheidende linke Hälfte. Bei Blau dagegen waren es  $2\frac{1}{2}$  Div. rechts und  $2\frac{1}{2}$  Div. links. Wohl führte beim rechten Flügel eine Div. die Bezeichnung Armeereserve; sie war aber mit um 1 bis um  $1\frac{1}{2}$  Stunden verzögertem Abmarsch den übrigen Div. parallel in Marsch gesetzt und hatte daher vom Begriff „Reserve“ nichts als den Titel. Rot hatte auf dem Entscheidungsflügel durchschnittlich 3 km Front pro Div., während blau überall  $5\frac{1}{4}$  km pro Div. hatte. Bei blau ergab sich denn auch, da die oesterreichische Infanterie gewohnt ist aus der Tiefe zu fechten, bedeutende Lücken in der Front. Im Allgemeinen ist deutlich erkennbar, dass in Oestereich einer Infanteriediv. zu kräftigem Angriff nur Fronten von 3, höchstens 4 km zugewiesen werden. Bei der Angriffsübung vom 17. Sept., wo es gewiss ordnungsmässig zugeht, war die durchschnittliche Front der 7 angreifenden Div. 3,6 km.

4. Sehr bemerkenswert ist das Verhalten der blauen 13. Landwehrdiv., die sich am 15. Sept. von der

(XIV)

9. Kavalleriediv. hinhalten liess und durch ihr Nichteingreifen hauptsächlich den Misserfolg von Blau verschuldete. Ob das zögernde Auftreten der Div. dem Div. Kommandanten zur Last fällt, oder ob er von der Armee aus zur Vorsicht ermahnt war, kann ich nicht feststellen. Das erstere scheint wahrscheinlicher zu sein. In beiden Fällen aber haben die modernen Aufklärungs- und Verbindungsmittel nicht verhindern können, dass bei der 13. Div. während des ganzen Tages eine Unklarheit über den Gegner herrschte, die sie zu fehlerhaftem Verhalten veranlasste. Dieses Vorkommnis mit der 13. Landwehdiv. scheint mir die Richtigkeit eines Gedankens zu bestätigen, der mir schon oft gekommen ist: Im operativen Angriff muss ganz ähnlich wie beim taktischen Angriff das Draufgehen aller Teile ---- auch der demonstrativ gedachten, oder vor einer unklaren Situation stehenden ---- den Ausgleich der Kräfte herbeiführen, und das Brachliegen irgend welcher Kräfte des Ganzen verhüten. Ich glaube, es sollte als Grundsatz anerkannt sein, dass bei der operativen Offensive jeder Heeresteil vorrückt und angreift, so lange er nicht strikten Gegenbefehl hat, oder so lange nicht das Verderbliche eines solchen Vorgehens geradezu augenscheinlich ist. Nur wo ein solcher Grundsatz anerkannt ist, wird vermieden, dass infolge der Unklarheit der Situation Kräfte brach liegen oder Kräfte untätig bleiben, deren kräftige Aktion eine gefährdete Situation retten könnte. Bei der österreichischen Armee ist man von einer solchen ungebrems- ten Operation noch weit entfernt. Das beweist der Wortlaut, der für die Armeeangriffsübung ausgegebenen <sup>taktischen</sup> Befehle. Z.B.: Befehl der 4. Armee "3. J. T. D. fasst direkt über Chotowin die feindliche Front Kakanow V. Jezerach fest an". Und im Befehl der 3. Armee allgemein: " Es sind

( )  
 von Haus aus starke Kräfte einzusetzen, um den Angriff der 4. Armee möglichst zu erleichtern".

5. Das Gegenstück zum Gebaren der 13. Landwehrinfant.Div. lieferte die 9. rote Kav.Div., die es am 15. Sept. fertig brachte gegen Nordwesten in das Gefecht der Nachbardiv. einzugreifen, während sie sich gleichzeitig gegen Nordosten die 13. Landwehrdiv. vom Halse hielt. Es hat ja in jeder Armee jederzeit ängstliche und tatkräftige Führer nebeneinander gegeben, aber ein so frappanter Unterschied <sup>(wie zwischen 13. L. Div. und 9. Kav. Div.)</sup> und mit ihm auch der Unterschied zwischen der kräftigen und zielbewussten Führung der roten Armee und der unbeholfenen Führung der blauen Armee scheint doch zu beweisen, dass unter den höheren Führern der oesterreichischen Armee sehr wenig Einheitlichkeit in der operativen Auffassung herrscht, und dass die tatkräftige Organisierung ~~des~~ Handl. des Generalstabchefs, dessen Wirken man in der Tätigkeit des Generalstabs so deutlich zu spüren bekommt, bisher nicht in dieses Gebiet hinüber gegriffen hat. Leider können wir uns hier nicht an die Brust schlagen, denn dass auch bei uns eine einheitliche Auffassung in operativen Dingen noch völlig fehlt, beweist jeder operative Kurs.

6. Grosses Aufsehen hat die plötzliche Unterbrechung der Manöver am Nachmittag des 15. Sept. und die Einlegung eines Armeegefechtsexerzierens gegen Markierer gemacht. Ob der Tronfolger sich schon früher mit dem Gedanken getragen hat, oder ob er ihn erst auf dem Manöverfelde gefasst hat, bleibe dahingestellt. Sicher ist, dass die Manöverleitung von seinem Entschluss gerade so überrascht und gerade so wenig erbaut war, wie wir Fremde. Unser Führer liess durchblicken, es werde dabei ein schöner Krach abgesetzt haben zwischen dem Generalinspektor und dem Generalstabchef. Es war in der

( )

Tat peinlich zu sehen, wie 2 Manövertage mit 70000 Mann Präsenz auf ein solches Kadettenmanöver grossen Stils verschwendet wurden. Auf der andern Seite muss immerhin zugegeben werden, dass die Fortführung des Manövers auf Grund derselben Situation auch nicht viel Erspriessliches gezeitigt hätte. Wenn man am 15. Sept. dem Schicksal bis zum Abend seinen Lauf gelassen hätte, so wäre die Niederlage von Blau derart geworden, dass kriegsgemäss für blau nichts mehr anderes übrig**blieb**, als ein mindestens 24 stündiger eiliger Rückzug mit darauffolgender **Re**tablierung. Alles andere, z.B. kurzer Rückzug von Blau und Defensive am nächsten Tag hätte unkriegsmässige Situationen geschaffen, und damit der Führer-ausbildung auch nicht viel genützt. Wohl aber hätte man am 15. nachmittags das Manöver abbrechen, und die Truppen am 16. in eine neue Kriegslage hinein marschieren lassen können, unter gleichzeitiger Aenderung der Stärkeverhältnisse, durch Uebertritt von Truppen eines der nördlichen Flügel **zur** andern Partei. Es ist ja überhaupt fast unmöglich 3 oder gar 4 tägige Manöver nach der gleichen Kriegslage durchzuführen, ohne unwahrscheinliche und unkriegsmässige Verhältnisse zu schaffen, und ich glaube, dass wir bei unseren Manövern häufig sehr gut tun würden, am Ende des 2. Tages abbrechen, den 3. Tag zu Verschiebungen zu benützen und am 4., vielleicht auch noch am 5., aus einer neuen Kriegslage heraus üben zu lassen.

7. Bemerkenswert ist, dass nach mehrjährigem Unterbruch dieses Jahr an den Schluss der Manöver wieder eine Besprechung eingelegt wurde, und die offizielle Berichterstattung spricht nicht mit Unrecht von dem Wert der persönlichen Berührung unter den vielen, hier als Führer oder Schiedsrichter beteiligten Generälen und Stabsofizieren, zu welcher die Besprechung Gelegenheit gibt.

()

Es wäre gewagt, sich nach so kurzem Aufenthalt bei einer fremden Armee über deren Wert aussprechen zu wollen. Ich kann daher nur den ungefähren Eindruck wiedergeben, den mir die oesterreichisch-ungarische Armee gemacht hat: Ich halte sie für ein sehr solides Kriegsinstrument, das einen tüchtigen Puffvertragen kann, ohne deshalb aus dem Leim zu gehen. An offensiver Kraft wird sie alles das leisten, was eine Armee ohne stärkere nationale und politische Impulse überhaupt zu leisten vermag. In Friedenszeiten bildet sie ein starkes Band, das die buntscheckige Monarchie weit kräftiger zusammenhält, als man im Auslande allgemein annimmt.

Wien, 10. Jan. 1914.

Oberstfeldzeug.